

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm's, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Inhalt.

Die Arbeiterschaft unter der Steuerung. — Das Repräsentativsystem in den Ortsverwaltungen. — Gedanken über die gegenwärtige Lage in der Strumpfindustrie. — Statistik der deutschen Samtindustrie für das Jahr 1910. — Die Fällfabrikation im Jahre 1910 im Handelskammerbezirk Plauen. — Christliches Mischgericht. — Breslau und seine Textilarbeiter. — Habe ich meine Pflicht als Gewerkschafter oder Gewerkschafterin getan? — Aus den Branchen. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus den Gewerkschaften. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Genossenschaftliches. — Gesundheitswesen. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Sireifaltafel. — Versammlungskalender. — Quittung. — Anzeigen. — Feuilleton: Ferientage in England (II). — Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Die Arbeiterschaft unter der Steuerung.

Es ist noch nicht lange her, da ging durch die bürgerliche Presse die Nachricht, daß der Fürst von Thurn und Taxis für die Bekleidung seiner Person jährlich das ganze Einkommen von 75 000 Mark ausbe. Wir wissen nicht, ob das auf Heller und Pfennig stimmt, aber das wissen wir, daß die oberen Zehntausend sich jeden Tag leisten können, während die Arbeiterschaft immer tiefer in Not und Elend gerät. Schon die hohen Lebensmittelpreise des Vorjahres gaben zahlreichen Handelskammern Veranlassung, hervorzuheben, daß sich die Arbeiterbevölkerung nicht einmal die nötigen Baumwollwaren habe anschaffen können. Wie wird es nun da erst in diesem Jahre werden, wo wir vor einer Periode wirklicher Hungersnot stehen. Die große Trockenheit hat die Ernte der Kartoffeln, die ja besonders für die Armen als Mittel zum Füllen des Magens, wenn auch nicht zur Ernährung des Körpers in Betracht kommt, recht ungünstig beeinflusst, so daß die Kartoffelpreise in manchen Gegenden geradezu unerträglich sind. Aus Hof in Oberfranken wird berichtet, daß dort für das Pfund Kartoffeln 7, 8 und 9 Pf. gezahlt werden müssen. Die Kartoffeln sind da also etwa dreimal so teuer, wie in den Vorjahren. Dazu kommt, daß auch die Gemüse- und Obstpreise im Rückstande geblieben sind und das 2- bis 4fache der vorjährigen Preise gezahlt werden muß. Schon Mitte August, wo doch die Haupterntezeit ist, waren die Gemüsepreise gegenüber dem Vorjahre enorm hoch. Nach amtlichen Feststellungen kosteten am 14. August d. J. in der Berliner Zentral-Markthalle

	1911 Mk.	1910 Mk.
100 Pfund Mohrrüben	8,00—15,00	2,50—3,00
100 " " Schoten	14,00—20,00	6,00—12,00
100 " " Kartoffeln, Blau	6,00—6,50	3,00—4,00
100 " " neue weiße	5,00—5,75	2,00—2,50
100 " " Neue Rosenkartoffeln	4,50—5,50	1,40—1,60
100 " " Spinat	17,00—25,00	10,00—15,00
100 " " Bohnen	12,00—30,00	2,00—8,00
100 " " Wachsbohnen	15,00—32,00	4,00—12,00
100 " " Zwiebeln	8,00—9,00	4,50—5,00
1 Schock Kohlrabi	0,80—1,50	0,80—0,50
1 " " Rotkohl	8,00—12,00	3,00—7,00
1 " " Weißkohl	5,00—12,00	2,00—5,00
1 " " Birfingkohl	8,00—12,00	3,00—7,00
1 " " Gurken	4,50—5,00	1,00—2,25
1 " " Senfgurken	14,00—20,00	4,00—14,00
100 Köpfe holländ. Blumenkohl	20,00—26,00	12,00—20,00
1 Schock italien. Tomaten	12,00—13,00	8,00—12,00

Diese Gegenüberstellung der Preise, bei der zu bemerken ist, daß es Gegenden gibt, wo die Differenz noch ungünstiger ist, veranschaulicht wohl besser als Worte es vermögen, was für schwerer Zeit wir entgegengehen. Mit dem Näherkommen des Winters wird natürlich die Not immer größer. Dazu kommt, daß in weiten Kreisen der Textilindustrie wegen mangelhafter Beschäftigung tagelang ausgehakt werden muß, wodurch noch das Einkommen der Arbeiter erheblich gekürzt wird.

Nun sollte man meinen, in einer solchen Zeit müßte es doch Aufgabe der Regierung sein, Maßregeln für die Abstellung dieses Notstandes zu ergreifen. Aber die Regierung tut nichts; ne läßt es im Gegenteil zu, daß die gesetzlichen Privilegien, die sich die Junker durch den Reichstag verschafft haben, gründlich ausgenutzt werden, um eine vollkommene Hungersnot herbeizuführen. Die Getreideernte ist in diesem Jahre nicht ungünstig ausgefallen, sondern hat einen noch höheren Ertrag gebracht wie im Vorjahre. Man hätte also doch wenigstens darauf rechnen können, daß nicht auch das Brot noch im Preise steigen würde. Aber da müßten wir nicht im segneten Lande der Brotwucherer sein. Durch die 1894 erfolgte Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide haben die Großgrundbesitzer und Getreidehändler ein Mittel in die Hände bekommen, durch welches ihnen nicht nur die gründliche Aushungerung des Volkes möglich ist, sondern wodurch sie noch eine nach Millionen zählende Prämie aus dem Staatsfiskus erhalten, sozusagen dafür, daß sie das Volk aushungern. Wie verhält es sich denn mit dem Identitätsnachweis für Getreide? Bevor dieser Nachweis aufgehoben wurde, bestand die Einrichtung, daß für Getreide oder Mehl, welches aus Deutschland ins Ausland verkauft wurde, an der Ausfuhrgranzstation in Form eines sogenannten Zollrückvergütungsscheines der Zoll wieder zurückstattet wurde, wenn der Nachweis erbracht werden konnte, daß das zur Ausfuhr kommende Getreide oder Mehl identisch, d. h. dasselbe Getreide oder Mehl sei, welches aus dem Ausland bezogen wurde und für welches also Zoll bezahlt worden war. Gegen diese Einrichtung konnte niemand etwas einwenden. Aber es kam bald anders. 1894 wurde der Identitätsnachweis aufgehoben, die Zollrückvergütung aber beibehalten.

Seitdem bekommt man also, wenn man Getreide oder Mehl ausführt, sobald die Ausfuhrmenge 20 Zentner und darüber beträgt, einen Schein, der eine Rückvergütung des Zolles darstellt, der gar nicht gezahlt wurde. Dieser Schein berechtigte anfangs nur dazu, bei Einfuhr von Getreide den Zoll anstatt in barem Geld, in solchen Zollrückvergütungsscheinen zu bezahlen. Solange die Sache in dieser Weise gehandhabt wurde, d. h. solange die Zollrückvergütungsscheine nur dann in Werte umgesetzt wurden, wenn Getreide eingeführt wurde, mochte es auch noch gehen, denn was ins Ausland verkauft wurde, mußte immer wieder hereingeholt werden. Die Sache bekam erst ein anderes Gesicht, als der Bundesrat durch eine Verordnung gestattete, daß die Zollrückvergütungsscheine nicht mehr nur zur Bezahlung des Zolles für Getreide und Mehl, sondern auch für andere zollpflichtige Artikel, insbesondere für Kaffee und Petroleum verwandt werden könnten. Nun war die Zwickmühle zur Auswucherung des Volkes und zur Plünderung des Staatsfiskus geschaffen. Nun wird die Sache so gehandhabt: Ist in Deutschland der Getreidepreis, beispielsweise infolge einer guten Ernte, niedriger wie der Weltmarktpreis und der Zollsatz zusammen, so führen die Getreideproduzenten und -händler Getreide aus. Angenommen, die Tonne Roggen hat einen Weltmarktpreis von 120 Mk.; kommt der Zoll voll zur Geltung, so würde bei 50 Mk. Zoll die Tonne 170 Mk. kosten. Nehmen wir an, sie kostet aber nur 130 Mk., steht also nur 10 Mk. über dem Weltmarktpreis, dann wird das so gemacht: Der Roggen wird oft, sagen wir 10 Mk. die Tonne unter dem Weltmarktpreis, z. B. nach New York, verkauft. Der Getreidehändler erhält also pro Tonne 110 Mk. vom Käufer, dazu aber noch den Zollrückvergütungsschein in Höhe von 50 Mk. aus der Staatskasse, so daß er im ganzen 160 Mk. für die Tonne Roggen, also mit Hilfe des Staatsfiskus 30 Mk. mehr erhält, als wie er in Deutschland bekommen würde. Diese geradezu raffiniert ausgeklügelte Einrichtung zur Schröpfung der Staatskasse bringt es natürlich zuwege, daß wir immer hohe Getreidepreise, d. h. immer Preise haben, in denen neben dem Weltmarktpreise der Zollsatz zur Geltung kommt.

Einige Zahlen mögen das zeigen. In Berlin notierte Roggen im August d. J. 171,02 Mk., dagegen unverzollter russischer Roggen in Bremen nur 123,75 Mk. Die Differenz macht fast 50 Mk. aus. In Odessa notierte Roggen 111,03 Mk.; rechnet man jetzt 10 Mk. Transportkosten hinzu, dann hat man zwischen dieser Notierung und der Berliner eine Differenz, die genau dem Zollbetrage entspricht. Weizen, der in Berlin über 200 Mk. notierte, kostete in Buenos Aires 154,57 Mk., in New York, September, 149,66 Mk. Bemerkenswert ist auch, daß an den genannten beiden ausländischen Märkten — ebenso in London — im laufenden Jahre der Preis niedriger war als im Vorjahre, in Deutschland aber höher. Die Notierungen ergeben: in Berlin eine Preissteigerung von 4,40 Mk., dagegen eine Ermäßigung in Buenos Aires um 4,01 Mk., in New York um 16,52 Mk. und in London um 14,53 Mk. Daß in Deutschland, dank dem Einfuhrscheinssystem, die Preise weiter hinaufgetrieben werden können, wenn auf den Auslandsmärkten die Preise nachgeben müssen, ist der beste Beweis für die Unhaltbarkeit der herrschenden Praxis, durch Gewährung von indirekten Ausfuhrprämien das Inland von Getreide zu entblößen.

Welchen Zuständen wir infolge dieser staatlich prämierten Wucherwirtschaft entgegengehen, mögen nachstehende Preise wichtiger Nahrungs- und Genussmittel zeigen, die amtlichen Notierungen entnommen sind. Es kosteten:

		im August	1910	1911
		Mk.	Mk.	Mk.
Roggen, Berlin	1000 Kg.	147,72	171,02	
Weizen	1000 "	198,53	202,93	
Hafer	1000 "	152,89	169,69	
Weiß gelb, La Plata, Bremen	1000 "	114,00	125,00	
Gerste (Brau-), Leipzig	1000 "	174,75	198,19	
Gerste, andere	1000 "	142,17	167,50	
Hopfen (Markt-), Nürnberg	1 Dz.	200,00	500,00	
Kartoffeln (früher, Speise)-Berlin	1000 Kg.	40,00	80,00	
Roggenmehl 0/1, Berlin	1 Dz.	18,70	22,43	
Butter II. Sorte, Berlin	1 "	217,66	245,03	
Rübbil, ohne Faß	1 "	58,70	65,40	
Heringe, ohne Faß, Danzig, 1 To. (150 Kg.)		87,00	43,00	
Kaffee, unverz. (Santos, good av.), Bremen	1 Dz.	88,00	121,00	
Kafaa, unverz. (Acera, Kurant), Hamburg	1 "	96,00	112,00	
Tee, unverz. (Souchong), Hamburg	1 Kg.	1,75	1,85	
Reis, unverz. (Rangoon, geschält), Bremen	1 Dz.	22,00	24,00	
Pfeffer, unverz. (Singapore), Bremen	1 "	74,00	96,00	

Im Kleinverkauf sind die Preise teilweise noch schärfer hinaufgegangen als im Großhandel. Und auch die hier nicht aufgeführten Artikel sind teurer geworden.

Um so lukrativer schneiden die Wucherer bei der Sache ab. Durch Einlösung der Einfuhrscheine für ausgeführtes Getreide und Mehl hat nämlich die Reichskasse zahlen müssen (Millionen Mark):

Jahr	1905	1906	1907	1908	1909	1910
	38,5	48,4	49,7	90,7	92,9	122,4

Da läßt es sich denken, warum sich diese Kreise als staats-erhaltend bezeichnen. Auch in diesem Herbst haben diese „staats-erhaltenden“ Wucherer, die sich offenbar nur deshalb als staats-erhaltend bezeichnen, weil sie sich aus dem Staatsfiskus erhalten lassen, die Staatskasse wieder um große Summen erleichtert.

Nach dem letzten Ausweis über Deutschlands Außenhandel für Getreide in dem laufenden Erntejahre betrug in der Zeit vom 1. August bis 10. September 1911 die Ausfuhr

von Roggen	961 982	Doppelzentner
„ Roggenmehl	186 988	„
Insgesamt	1 098 970	Doppelzentner
von Weizen	475 449	Doppelzentner
„ Weizenmehl	157 562	„
Insgesamt	633 011	Doppelzentner
von Hafer	244 815	Doppelzentner
Es wurden also an Ausfuhrprämien gezahlt		
für Roggen und Roggenmehl (auf den Doppelzentner 5,00 Mk.)	5 494 850	Mk.
für Weizen und Weizenmehl (auf den Doppelzentner 5,50 Mk.)	3 481 560	„
für Hafer (auf den Doppelzentner 5,00 Mk.)	1 224 075	„
Insgesamt	10 200 485	Mk.

Der Einfachheit halber ist die Ausfuhrprämie für den Doppelzentner Mehl auch nur mit 5 Mk. und 5,50 Mk. in Rechnung gestellt, in Wirklichkeit ist die Mehlprämie noch höher. Der Reichskasse sind aus der Ausfuhr von Roggen Barverluste im Betrage von 2,30 Millionen Mark erwachsen, da die Zolleinnahmen aus der Roggeneinfuhr nur 3,19 Millionen Mark betragen. Noch viel schlimmer als diese Ausfälle der Reichskasse sind die durch die Ausfuhrprämien bedingten weiteren Verteuerungen von Roggen, Weizen und Hafer. Das Ausland hat für die in der Zeit vom 1. August bis 10. September über die Grenze geschafften Mengen deutschen Getreides 10,20 Millionen Mark weniger bezahlt, als die deutschen Verbraucher für die gleiche Menge von Getreide bezahlen mußten.

Zahlreiche städtische und andere Körperschaften haben bereits die Forderung aufgestellt, diesem unerhörten Zustand ein Ende zu bereiten. Der Verband deutscher Müller hat folgende Beschlüsse gefaßt: „In Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftslage soll nochmals an die zuständigen Behörden der Antrag gerichtet werden, alle Ausnahmetarife, auf Grund deren deutsches Getreide zu ermäßigten Sätzen ins Ausland gefahren werden kann, aufzuheben, mindestens für die Dauer des Notstandstarifs, um auch dadurch der Ausfuhr deutschen Getreides entgegenzuwirken, wenn andere Wege zu diesem Ziele versagen sollten, und bezüglich der Einfuhrscheine: a) der Bundesrat soll gebeten werden, unter Veränderung der heute geltenden Bestimmungen sofort zu verordnen, daß Einfuhrscheine, die für Ausfuhr getreide erteilt sind, nicht mehr auf Zollgefälle für Kaffee und Petroleum angerechnet werden dürfen. Zu dieser Verordnung ist der Bundesrat allein (ohne Mitwirkung des Reichstages) berechtigt, und eine solche Bestimmung würde zur Folge haben, daß in einem nicht unerheblichen Umfange die Einfuhrscheine zur Wiedereinfuhr von Getreide benutzt werden müßten. b) Der Reichskanzler soll gebeten werden, dafür einzutreten, daß der Reichstag sobald als möglich einberufen und ihm der Erlass eines Gesetzes vorgeschlagen werde, wonach 1. für zur Ausfuhr gelangendes Getreide die Ausfuhrvergütung in Höhe des Zolls nur dann gewährt wird, wenn nachweislich für das betreffende Getreide Zoll entrichtet worden ist (wobei es noch einer besonderen Prüfung bedarf, ob, wie von einigen Seiten behauptet wird, die Wiedereinfuhr des Identitätsnachweises für Brotgetreide zum Ausgleich eine Herabsetzung der Getreidefrachten notwendig macht); 2. es darüber hinaus für die Geltungsdauer des gegenwärtigen Notstandstarifs verboten wird, Brotgetreide aus Deutschland auszuführen; sonst aber wenigstens 3. das Zolltarifgesetz dahin geändert wird, daß der Wert derjenigen Einfuhrscheine, die für Roggen erteilt sind, nur auf Zollgefälle für Roggen, der Wert derjenigen Einfuhrscheine, die für Weizen nur für Zollgefälle für Weizen, und der Wert aller anderen Einfuhrscheine nur auf Brotgetreide angerechnet werden darf.“

Das ist ja alles ganz schön, aber es muß doch gesagt werden, daß diese Kreise, die jetzt auch sehen, daß wir dem Abgrund entgegengehen, alles das mitgemacht und gefördert haben. Jetzt, wo die Drachensaat aufgegangen ist, wo die Notlage des arbeitenden Volkes unerträglich wird, wo die Gewerkschaften der Arbeiter jede günstige Gelegenheit benutzen müssen, um den Arbeitern das Einkommen aufzubessern, damit sie bei den immer höher werdenden Preisen die Lebensmittel erschwingen können, jetzt kommen die, die sich seinerzeit an dem Beutezug gegen das Volk beteiligt haben, die sich dafür, daß sie die agrarische Wirtschaftspolitik billigten, auf anderen Gebieten Privilegien und Beute zuzufangen ließen, sie kommen jetzt und bestärken die Regierung, eine Milderung in der Aushungerung des Volkes eintreten zu lassen. Darauf gibt die Regierung nichts. Nicht die Notlage des Volkes ist die Sorge der Regierung, sondern die Aufrechterhaltung der agrarischen Wirtschaftspolitik. „Was hat denn der Reichskanzler bisher getan,“ fragt das „Berliner Tageblatt“, „um die Not zu bekämpfen?“ Die Antwort lautet rund und deutlich: Nichts! Solche Fragen, wie die Beseitigung des Identitätsnachweises für Getreide sind heute „Spruchreif“. Trotzdem rührt sich in dieser Beziehung keine Hand. Die Schädlichkeit der Einfuhrscheine ist ebenfalls evident. Man sieht wenigstens nicht recht ein, weshalb die russischen Schweinezüchter deutschen Roggen zu einem billigeren Preise veräußern sollen, als die Kleie kostet, die sie uns über die Grenze schicken. Es ist ein Wahnsinn, daß wir unser gutes Getreide ins Ausland verschleudern, um uns mit teuren Abfällen zu begnügen. Aber freilich, dieser Wahnsinn hat Methode, agrarische Methode, und deshalb magt weder Herr v. Bethmann-Hollweg noch irgend eine andere Zustanz an ihm zu rühren, obwohl durch den Unfug der Einfuhrscheine der deutschen Reichskasse jährlich Hunderte von Millionen entzogen werden.“

Offenlich zieht man im deutschen Volke und vor allem in der deutschen Arbeiterklasse die Lehre aus dieser Interessellosigkeit

der Regierung für die Notlage des Volkes, daß wir vorbeugend wirken müssen, wenn wir solche himmelschreienden Zustände nicht aufkommen lassen wollen. Das Volk möge nur nicht diese Wutbürger zu seinen Vertretern wählen, dann wird es bald anders sein. Die Gelegenheit, die blau-schwarzen Brotwucherer uns schädlich zu machen, dem Zentrum und den Konservativen bei der Reichstagswahl den Laupfah zu geben, ist jetzt vorhanden. Man agitiere allerwärts in Arbeiterkreisen, daß das Hungerregiment gestürzt werde.

Das Repräsentativsystem in den Ortsverwaltungen.

Wenn man unter Demokratie Volksherrschaft versteht und unter einer demokratischen Verwaltung eine Verwaltung, die sich auf den Massenwillen stützt, dann ist die Verwaltung unserer großen Filialen und demokratisch. Und in der Tat darf man die Zustände in unseren großen Filialen nicht mehr als demokratisch bezeichnen. Führen wir uns einmal die Versammlungszustände, wie sie heute in unseren großen Filialen bestehen, vor Augen. Wenn eine Mitgliederversammlung stattfinden soll, gibt die Verwaltung kurz vorher Laufzettel aus, die auf diese oder jene Art den Mitgliedern zugestellt werden. Obendrein wird vielleicht noch in der Tages- oder Verbandspresse annonciert. Alle Mitglieder sind also eingeladen. Aber was gäbe es nur, wenn in einer Filiale, die zwei, drei oder mehr tausend Mitglieder hat, plötzlich alle Mitglieder der Versammlungseinladung Folge leisteten und somit von ihrem guten Rechte Gebrauch machen würden. Wohl nirgendwo würden die Versammlungslokale ausreichen, um die Massen zu fassen. Schon aus dieser Grunde bleiben heute große Teile von Mitgliedern unserer Versammlungen fern. Dadurch aber kommen häufig Zufallsmajoritäten zustande, die oft eine Sache recht ungewöhnlich und durchaus nicht im Sinne und im Interesse der Allgemeinheit erledigen. Sobald ein Punkt auf der Tagesordnung steht, der diese oder jene Gruppe oder Belegschaft interessiert, erscheint dieselbe und wenn sie stark genug dafür ist, wird unter Umständen der ruhig denkende Teil der Versammlungsteilnehmer von den Interessenten majorisiert. Man findet dieses speziell in Streikzeiten, wenn eine Extraunterstützung oder dergleichen geplant ist. Ebenfalls bei Wahlen oder Anstellungen von Verwaltungsmitgliedern kann man derartige traurige Zustände beobachten. Trotzdem man noch unzählige derartige Beispiele anführen könnte, dürfte in diesen paar Zeilen schon der Beweis erbracht worden sein, daß das Versammlungssystem unserer großen Filialen und demokratisch und unhaltbar geworden ist. Unbedingt muß der bestehende Zustand beseitigt werden, soll nicht die Organisation den schwersten Katastrophen entgegen geführt werden. Es muß in allen Filialen, welche mehr denn tausend Mitglieder haben, eine Reorganisation der Mitgliederversammlungen auf Grund des Repräsentativsystems vorgenommen werden. Denn nur ein solches System sichert allen Mitgliedern ihren Einfluß auf die Verwaltung der Organisation und kann daher auch nur als demokratisch bezeichnet werden.

Als Beispiel seien hier die Ortskrankenkassen angeführt, in denen alljährlich eine allgemeine Wahl der Generalversammlungsbereiter stattfindet. Die so Gewählten bilden alsdann die Generalversammlung der Kasse. Ähnlich müßte es auch in unseren großen Filialen zugehen. Die Wahlen zu den Generalversammlungen müßten betriebs- oder bezirksweise vor sich gehen. Ob auf 50 oder 100 Kollegen ein oder zwei Vertreter entsenden, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage, die entsprechend den jeweiligen örtlichen Verhältnissen geregelt werden müßte. Ein derartiges System würde die größten Vorteile für unsere Organisation mit sich bringen und die größte Garantie für eine sachgemäße Verwaltung unserer großen Filialen bieten. Es würde allen Mitgliedern den Einfluß auf die Verwaltung sichern und die Versammlungen würden stets gut besucht sein. Selbstverständlich müßte in den so zusammengesetzten Versammlungen eine Präsenzliste geführt werden und diejenigen Vertreter, die ihren Verpflichtungen nicht nachkämen, nach mehrmaliger Versäumnis durch andere ersetzt werden.

Sind so die Mängel dieses Systems gezeigt worden, soll auch ein Blick auf die angeblichen Schattenseiten geworfen werden. Es könnte nämlich der Einwand erhoben werden, daß durch die Einführung eines solchen Systems die große Masse der Mitglieder von jeglicher Teilnahme an den Verbandsgeschäften ferngehalten würde. Ferner, daß man damit der Möglichkeit beraubt würde, Bildung und gewerkschaftliche Schulung unter den Mitgliedern zu verbreiten. Aber diese Einwände sind durchaus nicht stichhaltig. Um Bildung und Schulung unter den Mitgliedern zu verbreiten, um die Mitglieder zur Betätigung an der Organisationsarbeit heranzuziehen, hat man allerlei Möglichkeiten, wie Fabriks-, Branchen- und Bezirksversammlungen. Als Bildungsmittel kommt ferner die Verbands- und Parteipresse sowie unsere Bibliotheken in Frage. Die Figuren zeigen, sind die Schattenseiten des Repräsentativsystems so, daß man sie getrost mit in Kauf nehmen kann. Weiter oben wurde schon gesagt, daß die Einführung dieses Systems für die Organi-

ation die größten Vorteile haben würde. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß man in solchen Versammlungen, die auf Grund des Repräsentativsystems zusammengesetzt sind, manches besprechen und beraten könnte, was man in unseren heutigen wilden Versammlungen aus taktischen Gründen, öfters zum Schaden der Gesundheit, unterlassen muß. Die Vorteile, die das vorgeschlagene Versammlungssystem hat, haben denn auch schon einige große Ortsverwaltungen anderer Gewerkschaften in Berlin, Hamburg usw. eingesehen und ihr Versammlungswesen auf dieser Basis aufgebaut.

Möchten sich endlich auch einmal die Textilarbeiter aufraffen und mit dem heutigen Zustande Tabula rasa machen. In allen unseren großen Filialen sollte man die Einführung dieses Systems in die Wege leiten. Die in unserer Organisation seit einigen Jahren betriebene Methode, nahe zusammenliegende Filialen zu verschmelzen, bedingt die Einführung des Repräsentativsystems erst recht. Jede Filiale unseres Verbandes ist kompetent dazu, denn das Verbandsstatut steht diesem Vorhaben nicht im Wege. Der Verfasser dieser Zeilen ist von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der hier vorgeschlagenen Reorganisation unserer Versammlungsweises so überzeugt, daß er die Materie für so wichtig hält, daß der nächste Verbandstag sich einmal damit beschäftigen sollte. Die Hindernisse, die sich einer derartigen Reform entgegenstemmen, müßten eventuell auf statistischem Wege beseitigt werden.

Die Durchführung dieser Reform würde die Kampffähigkeit unserer Organisation ganz erheblich steigern. Das aber sei die vornehmste Aufgabe der Arbeiterklasse, ihre Organisationen so demokratisch und kampffähig wie nur möglich zu gestalten, denn nur mit großen und innerlich festen Organisationen kann das Proletariat den großen Kämpfen der Zukunft gerecht werden.

Wir können den Ausführungen des Kollegen Heuts im vollen Umfange zustimmen. Es ist unbedingt notwendig, daß in den großen Filialen eine Reorganisation der Versammlungen, die den Mitgliedern den Einfluß auf die Verwaltung einräumen, vorgenommen wird. In manchen Orten, wie in Chemnitz, hat man sich schon dadurch geholfen, daß man die Vertrauensleute zunächst versammelt, um wichtige Probleme zu besprechen. Ein richtiges Vertretungssystem für alle Mitglieder ist aber entschieden vorzuziehen.

Gedanken über die gegenwärtige Lage der Strumpfindustrie.

Man schreibt uns:

Die seit Jahren anhaltende prekäre Lage der Strumpfindustrie lastet gleich einem Alp auf Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen. Jede Aktionsfähigkeit der Arbeiterschaft wurde unterbunden; kirchlich, jedoch ohnmächtig mühten Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen unerhörte Lohnreduktionen über sich ergehen lassen. Nur in solchen Betrieben, wo die Arbeiterschaft besonders gut organisiert war, gelang es auch in dieser Zeit der niedergehenden Konjunktur, Verschlechterungen für die Arbeiterschaft abzuwehren. Beachtet man die Berichte der verschiedenen Fachzeitsungen, so findet man ein unsicheres Hin- und Herlaufen, ein „Hoffen“ und „Harren“ auf eine bessere Zeit. Bald werden angeblich sichere Anzeichen für ein Anziehen der Konjunktur gemeldet, die sich in kurzer Zeit als unhaltbare Hypothesen herausstellen.

Die Unternehmer und die hinter diesen stehende Presse messen die Hauptschuld an dieser gefährlichen Lage der Strumpfindustrie den im Jahre 1909 von den Vereinigten Staaten von Nordamerika angenommenen erhöhten Zollsätzen für Einfuhr von Textilwaren zu. Für unsere Arbeiterschaft in der Strumpfindustrie ist es notwendig zu unteruchen, ob denn jene Behauptung zutreffend ist. Wir können dem entschieden ein „Nein!“ entgegensetzen. Der nach seinen Vätern genannte amerikanische Baynes-Adrichs-Tarif ist nur ein mitbestimmendes, keineswegs aber ein ausschlaggebendes Moment für die gegenwärtige Kalamität in unserer Industrie. Im übrigen mögen sich die Industriellen der Strumpfindustrie bei der deutschen Regierung und deren Hintermännern befehlen; denn der amerikanische Baynes-Adrichs-Tarif ist, wie so manche andere Erscheinung in unseren handelspolitischen Beziehungen, ein Produkt der deutschen Hochzollpolitik. Amerika handelt einfach nach dem Grundsatz: „Haut Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden“.

Durch welche Ursachen ist nun unsere Krise hervorgerufen? Sogenannte fette Jahre waren für unsere Strumpfindustrie die Jahrgänge von 1904 bis 1908. Ein wahrer Goldregen ging auf unsere Industriellen nieder. Es wurde damals nicht nach den Grundsätzen eines realen Geschäftsgebarens produziert. Profitgier und Spekulationsgeist schafften die üppigsten Blüten. Der große Gewinn reizte den Unternehmungsgeist der Industriellen bis zum Wahnsinn. So wie es immer ist, so war es auch in jenen „fetten“ Jahren der Strumpfindustrie: das mobile Großkapital wendet sich denjenigen Industriezweigen zu, wo augenblicklich der größte Gewinn zu erhaschen ist. Maschinen wurden angeschafft, weit über das Bedürfnis hinaus. Neue Fabriken und Erweiterungen von alten Fabriks- etablissemments waren in zahlreichen Ortschaften des Strumpfgebietes

entstanden. Die Arbeiterschaft konnte nicht genug produzieren, Ueberstunden wurden gemacht bis ins Maßlose. Es war ein zahlloses Jagen nach dem Dollar. Im Jahre 1908 trat dann die Reaktion im Geschäftsleben der Strumpfindustrie mit besonderer Dehemenz ein. Der Rückschlag war eine der gewöhnlichen Krisen wie dieselben als beständige Begleitererscheinungen unserer kapitalistischen Produktionsform zu beobachten sind. Die im Jahre 1908 einschende und bis heute noch nicht geschwundene Krise war eine Folge der Ueberproduktion an Waren (Strümpfen) unserer Industrie; ganz besonders aber wurde sie verschärft — und das ist das ausschlaggebende Moment — durch die Ueberproduktion an Strumpfmaschinen.

Hinzu kommen noch andere Erscheinungen, die jedoch von mehr untergeordneter Bedeutung sind. Die Garnpreise stiegen zu einer bedenklichen Höhe, die sich als dauernde Kalamität festsetzte. Bedingt wurde dieses wiederum dadurch, daß die Baumwollenernte des Jahres 1909 das Bedürfnis des Weltmarktes nicht befriedigen konnte. Das Verhängnisvolle an dieser Erscheinung waren weniger die hohen Preise, als vielmehr die großen Schwankungen der Notierungen für Baumwollpreise, die es den Unternehmern unmöglich machten, sich mit festen Abschläufen für ihren Bedarf einzudecken. Der hohe Baumwollpreis an sich ist deshalb nicht als Grund für den schlechten Geschäftsgang anzuführen, weil ja immer bei gutgehender Konjunktur durch die verstärkte Nachfrage die Rohmaterialien eine entsprechende Höhe im Preise erhalten. Nur der stabile Preis ist mit als Vorbedingung einer guten Konjunktur zu betrachten.

Als weiteres Moment von „vorläufig“ noch untergeordneter Bedeutung für die Krise in der Strumpfindustrie kann der schon mehrfach erwähnte amerikanische Baynes-Adrichs-Tarif betrachtet werden. Als 1909 die Nachricht von Nordamerika kam, daß die dortigen Hochzollhölzer eine intensive Agitation für möglichst hohe Einfuhrzölle auf Textilprodukte u. a. m. betrieben, kam wieder etwas Leben in unser Geschäftsleben. Die Exporteure mußten mit der Möglichkeit rechnen, daß jene erhöhten Zollsätze sofort in Wirksamkeit treten könnten, da dem alten Tarif sein Ende bevorstand, was sich ja später auch zeigte. Es wurde nun an Waren noch ausgeführt, was einermassen noch zu erlangen war. Dieser nur wenige Wochen anhaltenden Lebendigkeit in dem Erwerbsleben unserer Industrie folgte ein um so nachhaltiger Stillstand. Die Lagerräume in Nordamerika, als dem Hauptabnehmer der Strumpfindustrie, waren zum Platzen gefüllt. Aufträge konnten auf lange hinaus in nennenswerter Höhe nicht erwartet werden. Jetzt begann die Leidenszeit der Arbeiterschaft! Arbeitslosigkeit, Aussetzen der Arbeit (es wurde wochenlang nur 3-4 Tage gearbeitet), Verarbeiten von schlechtem Material und — horrenden Lohnreduktionen — das war der Gewinn der Arbeiterschaft von den „fetten“ Jahren der Hochkonjunktur.

Die Unternehmer hatten Riesengewinne eingeharnt und konnten — abgesehen von einigen kapitalstarken Fabrikanten, welche dem wahnwitzigen Hasten der Zeit und dem schmutzigen Konkurrenzkampf ihrer Klassengenossen nicht gewachsen waren und demzufolge nach kapitalistischer Brüderlichkeit aus dem Wettkampf der Konkurrenz ausgeschaltet wurden — der kommenden Zeit ruhig entgegensehen.

Anders sieht es bei der Arbeiterschaft aus. In vielen Familien war das Elend grenzenlos; viele Hunderte hoffen jehnsüchtig auf eine bessere Zeit. Gar manche Familie hat sich in eine Schuldenlast von bedauernder Höhe gestürzt. Wie ist nun der Ausblick für die kommende Zeit, bekommen wir wieder eine Hochkonjunktur, ähnlich der von 1904-1908? Diese Frage kann man wohl nach Lage der Sache mit einem glatten „Nein“ beantworten. Wohl aber sind Anzeichen dafür vorhanden, daß ein etwas regeres, lebhafteres Temperament in unser Erwerbsleben kommen wird. Die aufgelaufenen Vorräte an Strumpfwaren in den Exportländern als auch im Inland sind wohl so ziemlich aufgebraucht, so daß eine regere Nachfrage in der nächsten Zeit zu erwarten ist. Zu verschiedenen Zeitpunkten macht sich schon jetzt eine lebhaftere Nachfrage geltend. Eine weitere günstige Erscheinung, die zu einer Neubelebung unserer Geschäftslage beitragen dürfte, ist die diesjährige ausgezeichnete Welternte in Baumwolle. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte eine gewisse Steigerung in den Baumwollpreisen eintreten, die es den Unternehmern ermöglicht, auf größere Abschläufe einzugehen und die Kalkulation auf eine sichere Grundlage stellt. Nun spricht das Unternehmertum: „Ja, alles das kann uns nichts nützen! Denn die erhöhten Zölle Nordamerikas haben uns die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem amerikanischen Fabrikanten unterbunden, außer wir können einen Ausgleich für den erhöhten amerikanischen Eingangszoll durch Reduzierung der Arbeitslöhne herbeiführen.“ Ja, man geht noch einen Schritt weiter und versucht die Arbeiter damit gaulich zu machen, daß man die Behauptung aufstellt, die nordamerikanischen Strumpfabrikanten würden in absehbarer Zeit ihren deutschen Konkurrenten auch von dem südamerikanischen Markt verdrängen. Alle diese Mäßen sind nur Mittel zu dem Zweck, den Widerstand der Arbeiterschaft gegen Lohnreduktionen zu brechen.

Allerdings, die Ausfuhr deutscher Strumpfmaschinen nach Nordamerika hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Es soll auch nicht bestritten werden, daß diese Tatsache einen sehr herben Schlag für

Ferientage in England.

Von Martha Hoppe (Berlin).

II.

In bezug auf die Beschäftigung ihrer Fabrikanlagen zeigen sich die englischen Unternehmer bedeutend entgegenkommender als die deutschen. Wenn deutsche Textilarbeiter Gäste haben und um die Beschäftigung von Fabriken bei den Unternehmern nachsuchen, so werden ihnen die Fabriken nicht geöffnet. Nicht so der englische Unternehmer. Er öffnet nicht nur seine Fabrik zur Beschäftigung, sondern er hält es auch nicht unter seiner Würde, dem Gewerkschaftsbeamten, mit dem er vielleicht morgen schon wieder wirtschaftliche Differenzen auszufechten hat, und dessen Gast nach beendeter Besichtigung Wassermesser anzuhängen und ihnen selbst die Baumwollfäden von den Kleidern zu bürteln.

So sah ich in Bolton sowohl wie in Colne den ganzen Produktionsprozeß, vom Walken Hochbaumwolle bis zum fertigen, für den Versand bestimmten Stück; sah die Maschinen und Einrichtungen aller Abteilungen der Baumwollspinnerei und -Weberei; sah an den Ringspinnmaschinen bei den Arbeiterinnen einen Apparat zum Fadenanknüpfen und -Abschneiden, sah auch Maschinen, die beim Einziehen des Gewirrs das Ziehen und Knoten besorgen, und gedachte dabei der Armen, deren „Hände“ durch diese Erfindung wieder überflüssig werden. Ich sah auch überall Kinder, Halbgeister, arbeiten, ein Arbeitssystem, für dessen gänzliche Beseitigung sich leider noch immer keine Mehrheit unter den Baumwollarbeitern findet. Die Jungen arbeiten in den Selbstspinnstühlen, die Mädchen an den Ringspinnmaschinen als Hilfsarbeiterinnen. Im Fadenanknüpfsaal arbeiten ausschließlich kleine Mädchen unter Aufsicht einer Frau; sicherhaft arbeiten die flinken Hände. Eine auffallend große Zahl dieser Kinder trägt schon Brillen, viele Krüppel sind darunter, das Aussehen aller ist bleich, lufthungrig. Kleine Mädchen von 14 bis 16 Jahren bedienen in den Webereien zwei Stühle, über 16 Jahre alt bedienen die Arbeiterinnen gleich den Arbeitern vier Stühle. Verschiedene Löhne für Männer und Frauen gibt es nicht; es gibt nur Wohlöhne (Standardlöhne), so daß Arbeiter und Arbeiterinnen die gleichen Löhne bei gleichen Leistungen haben. Auch die Organisationsbeiträge sind für beide Geschlechter gleich und betragen höchstens 1 Pf.

Auch die Wohnungen der Arbeiter habe ich besucht. Das Innere dieser Wohnungen läßt das dunkle Neußere der Wohnhäuser vollständig vergessen. In allen Industriestädten ist das Familienhaus üblich, das unten je nach dem Preis ein oder zwei Räume (Wohnküche und Zimmer) und oben die Schlafräume ent-

hält. Die Mieten betragen 3,50 bis 9 Mk. pro Woche. Wohnen und Schlafen in einem Raum ist dem englischen Arbeiter unbekannt. Die Wohnungen sind, gemessen an denen der deutschen Arbeiter, um vieles besser und billiger. Da die englischen Arbeiter auch ihre Lebensmittel um ein bedeutendes billiger kaufen und ihr Verdienst höher ist als der der deutschen Textilarbeiter, versteht man den großen Zug an die Seeküste, die im Sommer, besonders stark während der Schulferien, von der Arbeiterschaft bevölkert wird. Es dürfte bekannt sein, daß die englischen Arbeiter Sommerferien haben. Sämtliche Fabriken werden in einer Fabrikstadt am gleichen Tage geschlossen (gewöhnlich Freitag, den Montag der darauffolgenden zweiten Woche wird die Arbeit wieder aufgenommen), so daß in die Ferienzeit zwei Sonntage fallen. Die Ferientagen stehen schon fertig gepackt da, damit man gleich nach Fabrikabschluss sich nach der Bahn begeben und bei Tagesgrauen an der Seeküste sein kann. Monatelang werden die Quartiere vorausbestellt, die Badeorte sind auf diesen Massenbesuch eingerichtet. Wie in den Fabriksstädten die Arbeiterwohnhäuser lange, lange Straßenzellen bilden, so in den Badeorten die Boarding- und Apartementhäuser; erstere für volle Beschäftigung, letztere für Selbstbeschäftigung, d. h. die Gäste kaufen sich ihre Lebensmittel selbst, die ihnen von der Wirtin zubereitet werden. Das besonders von der Textilarbeitererschaft bevorzugte Seebad Wladpool suchte ich auf, um einige Tage das Leben zu beobachten. Es spricht für die starke Frequenz, daß ich nur für zwei Tage in einem solchen Boardinghaus Quartier bekam, weil die Ferien der Textilarbeiter von Colne begannen und alle Zimmer des Hauses bestellt waren. Es gibt zwar eine große Anzahl Hotels, ich wollte doch aber den Ferienaufenthalt der Arbeiter, nicht den der Angestellten beobachten. Daß die ganze Ferienzeit auf Genuß gestimmt ist, sieht man an der Menge der sich täglich mehrmals erneuernden Nahrungsmittel, Fleisch, Brot, Kuchen, Früchte, die vor den großen Läden in offenen Verkaufständen auf der Straße feilgehalten werden. Mit den sprichwörtlichen drei Mahlzeiten täglich nimmt es nicht, es wird immer gegessen, seien es auch nur Früchte oder Kuchen. Ganz besonders fallen die vielen Auserkälten und -Stände auf, die immer stark von Liebhabern der Schaltere belagert sind. Die Ferienerholung scheint nicht nur darin zu bestehen, daß gut und viel gegessen wird; die nicht dem Baden und dem Aufenthalt am Strand gewidmete Zeit ist dem Vergnügen eingeräumt. Nicht weniger als fünf sehr große Konzertetablissemments und Varietés bieten den ganzen Tag Gelegenheit, Geld loszuwerden. Ueberall kostet es 50 Pf. Eintritt, innen werden noch verschiedentlich Extratrees erhoben, und alle Etablissemments sind zu jeder Zeit überfüllt. Straßenbahnen vermitteln den Verkehr mit benachbarten See-

bädern, Dampf, die stets voll besetzt sind, haben Tageseburen für 2,50 Mk. nach entfernteren Seebädern. In den Seebädern des Nordens stellt zweifellos die Arbeiterschaft das stärkste Kontingent der Besucher. Die wundervolle reine Luft, das gleichmäßige Klima verfehlen ihre Wirkung nicht; braun gebraten von der Sonne feht jung und alt zurück, jeder ist auf seine Kosten gekommen. Wladpool mit seiner großen Menschenansammlung macht, wenn man den Zug verläßt, den Eindruck eines riesigen Seebadmarktes, ein Schieben und Drängen der Menschenmassen überall, aber man amüsiert sich. Die Art des Erholens ist jedenfalls grundverschieden von der deutschen.

So bietet das Leben der englischen Textilarbeiter mehr Abwechslung als das der deutschen. Die Einrichtung der Sommerferien der Arbeiter hat die englische Textilindustrie nicht ruinert. Die deutschen Textilindustriellen weisen jeden leisen Wunsch der Arbeiterschaft nach Sommerferien als unerhörte Annäherung zurück, sie fürchten, daß die Zuerkennung von Menschenrechten an die Arbeiterschaft die Industrie ruinieren könne. Mit dem Erstarken ihrer Organisation werden auch die deutschen Textilarbeiter dazu kommen, Ferientage für sich zu fordern und zu erhalten.

Trotz des größeren Anteils an den Genüssen des Lebens, trotz ihrer starken Organisationen macht die englische Arbeiterschaft, als Ganzes äußerlich betrachtet, nicht den Eindruck der deutschen. Die bequeme und lässige Art des Auftretens verrät nichts von dem sprichwörtlichen Selbstbewußtsein. Es gibt sogar Leute, die da meinen, dieses sprichwörtliche Selbstbewußtsein verändere oder erschwere den geistigen Aufschwung. Auch die Einheitlichkeit der Organisation fehlt. Die Organisation nach Branchen wird noch so lange fortbestehen, bis auch die englischen Textilarbeiter einsehen werden, daß, so mächtig auch die einzelnen Branchenorganisationen sein mögen, die Vereinigung aller Branchen in einem Zentralverband die Macht der Gewerkschaften bei Lohnkämpfen steigert. Bei aller Wahrung der nationalen Eigenart bemühen sich doch die englischen Textilarbeiter, von den kontinentalen zu lernen. Die internationale Arbeiterbrüderung wird die bestehenden Gegensätze ausgleichen. Die Arbeiter aller Länder haben das eine gemeinsame Ziel: die rücksichtslose Bekämpfung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. In der Erreichung dieses Zieles berühren sich die Interessen der Arbeiter aller Nationen. Der Kampf um das Ziel erfordert, daß die Arbeiter einer Nation von denen der anderen lernen. Mein Aufenthalt fiel in eine durch große soziale Kämpfe bewegte Zeit, Kämpfe, die ihr Ende wohl noch nicht erreicht haben und die der ganzen Welt zeigen, was die Arbeiterschaft zu erreichen vermag, wenn sie entschlossen ist, den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Friedlichere Zeiten hätten besseres Studium

unser Industrie bedeutet. Aber man darf nicht schwarz in schwarz malen. Auf lange Jahre hinaus wird es ein Traum bleiben, daß die in den Kinderschuhen der Entwicklung stehende nordamerikanische Strumpfindustrie den Bedarf ihres eigenen Landes zu decken vermag. Noch viel weniger wird sie als Konkurrentin in anderen Exportländern der deutschen Strumpfindustrie in ernsthafter Weise in Frage kommen. Wenn die deutschen Strumpfindustriellen sagen, daß ihre amerikanischen Kollegen nebst dem hohen Schutzzoll auch noch den Vorteil haben, ihre Rohprodukte, vor allem die Baumwolle aus erster Hand beziehen zu können, so kann man dem entgegenhalten, daß der deutsche Unternehmer eine ganze Reihe Vorteile für sich hat, die sein Übergewicht im Konkurrenzkampf gegenüber dem Amerikaner entschieden bedeuten. Der deutsche Unternehmer besitzt eine ausgezeichnete durchgebildete Arbeiterschaft; diese Arbeiterschaft hat die ganze technische Entwicklung der deutschen Strumpfindustrie mit durchgemacht. Nehmen wir z. B. unser Erzgebirge an; es ist zum Teil ein ausgeprägtes Strumpfwirkergebiet, und das seit Jahrzehnten. Die Fähigkeiten und Kenntnisse des Großvaters sind gleich einem Vermächtnis auf den Sohn, von diesem auf den Enkel übergegangen. Dadurch hat es diese Arbeiterschaft — selten tritt einer in einen anderen Beruf über — zu einer Leistungsfähigkeit in ihrem Beruf gebracht, die durch nichts übertroffen werden kann. Derselbe Vorgang ist bei der weiblichen Bevölkerung zu beobachten, die fast ausschließlich die Hilfsarbeiter stellt. Wie sieht es nun auf diesem Gebiet in der amerikanischen Strumpfindustrie aus? Einfach trübsalig! Keine eingearbeiteten Leute, immerwährender Wechsel, und vor allen Dingen fast vollständiges Fehlen von den so bitter notwendigen Hilfsarbeitern. Noch schlimmer würde es um den amerikanischen Konkurrenten stehen, hätte nicht das ergabergige Unternehmertum durch seine brutalen Maschinen Hunderte von fleißigen Strumpfwirkern zur Auswanderung nach Nordamerika gezwungen. Diese wurden natürlich „drüben“ mit offenen Armen empfangen. Einen weiteren Vorsprung gegenüber ihren amerikanischen Kollegen besitzen die deutschen Fabrikanten in den niedrigen Arbeitslöhnen; der Unterschied zwischen den Löhnen der amerikanischen und deutschen Strumpfindustrie ist ein solch eminent großer, daß schon dadurch allein die amerikanische Strumpfindustrie der deutschen auf lange hinaus als keine zu übersehende Gegnerin erscheinen kann.

Wenn man unter Zugrundelegung aller in Frage kommenden Momente ein Urteil über die kommende Zeit der Strumpfindustrie abgeben will, so kann man unserer Arbeiterschaft nur allen Ernstes zurufen: „Seid auf Eurer Hut!“ Ein Aufleben unseres Geschäftslbens ist zu erwarten und teilweise schon eingetreten. Eine Hochkonjunktur, die mit der früheren zu vergleichen wäre, kann nicht eintreten; dieses wird verhindert durch die stattgefundenen Leberproduktion an Strumpfmaschinen. Aber eins wird eintreten auf Grund letzterer Tatsache: Hunderte von Maschinen sind in den Strumpfgewerken unbesetzt; wenn auch in der Hochkonjunktur längst bezahlt, erblickt der Unternehmer darin ein totes Kapital. Es wird zwischen den Unternehmern ein schmerzlicher, nie dagewesener Konkurrenzkampf entbrennen. Einer wird den anderen bei Anblich seiner Ware im Preise unterbieten! Möge die Arbeiterschaft aufpassen, daß dieser Kampf nicht auf ihrem Rücken ausgefochten wird.

Um dieses zu verhindern, muß eine energische Agitation im Strumpfgewerbe entfacht werden; bei derselben müssen diese wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund gestellt werden. Die Arbeiter der Strumpfindustrie müssen zu der Erkenntnis kommen, daß sie ohne eine starke Organisation ein Spielball des Unternehmertums sind.

Aber auch einem anderen kommenden Ereignis muß die Textilarbeiterschaft im allgemeinen und die Arbeiter der Strumpfindustrie im besonderen ihr weitgehendstes Interesse entgegenbringen: das sind die kommenden Reichstagswahlen! Wir Arbeiter, soweit wir der modernen Arbeiterbewegung angehören, wissen, daß wir keine durchgreifende Besserung unserer Lage von den Palliativmitteln der herrschenden Mägen erwarten können, sondern das Proletariat erhofft eine dauernde Besserung seiner Lage einzig und allein von der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform. Das Proletariat ist sich bewußt, daß jenes Ziel nur in Stappen erreicht werden kann; eine solche Stappe bedeutet für die Arbeiterschaft und ganz besonders für die Textilarbeiterschaft, die nächste Reichstagswahl. In der nächsten Legislaturperiode des Reichstages laufen eine ganze Reihe von Handelsverträgen ab, und an den Reichstagswahlen wird es liegen, eine Zusammenfassung des Reichstages herbeizuführen, daß es möglich ist, unserer Handelspolitik einen anderen Kurs zu geben. In der gegenwärtigen Zeit der Lebensmittelerhöhung sei unsere Parole: „Hinweg mit den Zuckerzöllen!“

bleibt es in Deutschland wie bisher in der inneren und äußeren Politik, dann werden weitere Nachenschläge für unser Erwerbsleben, ähnlich wie durch den Payne-Aldrich-Tarif verursacht, eine ständige Erscheinung bleiben. Als jener Tarif damals vor der Annahme stand, schrieb der Chemiker „Wirkwaren-Markt“, ein Unternehmerratsblatt, in seiner Nummer vom 1. August 1909: „Man muß die amerikanischen Zeitungen Tage und Wochen gelesen haben, um die energischen Bemühungen zu erkennen, die Taft nicht scheute,

um die enorme Belastung der amerikanischen Konsumenten durch die Zölle auf notwendige Bekleidungsstücke abzumenden. Die schärfste Opposition hat er dabei von seinen eigenen republikanischen Parteigenossen erfahren müssen, aber hinter ihm stand das ganze Land, Demokraten und Republikaner, ausgenommen die verschwindend kleine Minorität der Trustmagnaten und einige wenige amerikanische Fabrikanten, die das Volk bis auf Blut ausaugen wollen.“

Die Redaktion des „W.-M.“ scheint nicht zu wissen, daß auch bei uns in Deutschland nur eine verschwindende Minorität von Junkern und Heiligen im Bunde mit „einigen Fabrikanten“ das deutsche Volk auszuplündern sucht bis auf Blut. Das gesamte internationale Großkapital erblickt einfach in den deutschen Hochschutzzöllen ein erstrebenswertes Ideal. Geloben wir uns, als Textilarbeiter, in dem kommenden Wahlkampf das unsere mit beizutragen, daß die Niederlage der Volksbewerber eine zerschmetternde wird. Zum erstenmal, ganz besonders in Sachen, sind Kollegen aus unserer Organisation in aussichtsreichen Kreisen als Reichstagskandidaten der Sozialdemokratie aufgestellt. Wenn es noch möglich wäre, unser Interesse an dem kommenden Kampfe zu erhöhen, so müßte es dieser Umstand sein. Benutzen wir aber auch die politisch erregte Zeit zur Stärkung unserer Berufsorganisation. Immer wenn uns Gelegen-

heit geboten wird, in den kommenden Wochen und Monaten, muß neben der politischen Aufklärungsarbeit die gewerkschaftliche Agitation mit aller Intensität betrieben werden! Vorwärts, Kollegen! Jeder zeige, was er kann!

Otto Buchwitz, Jahnsdorf i. G.

Statistik der deutschen Samtindustrie für das Jahr 1910.

Auch für das Jahr 1910 kann die Handelskammer zu Krefeld, dank der Mitarbeit des „Verbandes deutscher Samt- und Blischfabrikanten“, wiederum eine Statistik der deutschen Samtindustrie veröffentlichten und in Verbindung mit den Ziffern für 1908 und 1909 zusammenstellen. Diese Statistik umfaßt die ganze deutsche Samtindustrie mit Ausnahme einiger kleiner, nicht zum Verband gehöriger, im Gladbacher Bezirk gelegener Betriebe, welche Kragensamte und Samtband herstellen. Den Gesamtziffern für Deutschland sind diejenigen Zahlen gegenübergestellt, welche sich besonders für Krefeld aus der nachstehenden Statistik der Handelskammer ergeben:

	Deutsche Samtindustrie			Davon Krefeld		
	1908	1909	1910	1908	1909	1910
1. Durchschnittliche Zahl der im Laufe des Jahres beschäftigten Webstühle:						
in Samt und Samtgeweben						
a) Handstühle	486	435	341	187	156	141
b) Mechanische Stühle	3 349	3 221	3 688	1 602	1 483	1 664
in feilantigem Samtband						
a) Handstühle	36	34	25	36	34	25
b) Mechanische Stühle	1 067	815	942	330	256	229
2. Umsatzlag:	M.	M.	M.	M.	M.	M.
a) mit Deutschland	23 378 901	23 184 804	27 749 009	11 893 623	11 575 911	13 823 831
b) mit Oesterreich-Ungarn	857 515	774 701	1 066 019	438 445	466 803	551 750
c) mit England	6 147 740	7 487 809	8 170 842	3 865 979	4 923 613	5 512 196
d) mit Frankreich	3 652 089	4 109 951	5 867 028	1 965 181	2 393 882	3 917 220
e) mit anderen europäischen Ländern	5 438 693	5 770 559	6 826 260	2 493 655	2 102 898	2 475 178
f) mit außereuropäischen Ländern	7 498 608	8 111 615	12 927 243	2 396 956	2 617 894	3 832 302
	46 971 546	49 402 939	62 606 401	23 103 839	24 081 004	30 212 477
3. Verbrauch an Rohmaterial:	kg	kg	kg	kg	kg	kg
a) an Rohseide	60 267	72 596	112 524	33 197	34 870	61 038
b) an Schappe	520 858	530 257	630 398	207 554	298 073	345 267
c) an Kunstseide	1 325	1 115	1 162	1 325	1 000	1 000
d) an Baumwolle	2 138 938	1 934 862	2 581 102	819 569	740 214	956 980
e) an Wolle	278 636	196 448	181 391	92 120	58 014	47 000

Die Tüllfabrikation im Jahre 1910 im Handelskammerbezirk Plauen.

Der Geschäftsgang in der Tüllfabrikation konnte im allgemeinen nicht gerade günstig genannt werden, zumal die Preise von Anfang des Jahres an mehr und mehr sanken, so daß am Jahresende bei allen Qualitäten nur noch ein geringer Verdienst erzielt wurde; bei gewöhnlichen Tüllen sollen teilweise nicht einmal die Herstellungskosten völlige Deckung gefunden haben, zumal hierin die gegenseitige Konkurrenz und die des Auslandes besonders stark war. Die deutsche Tüllindustrie hat im Laufe der letzten Jahre einen derartigen Aufschwung genommen, daß sie den inländischen Markt sehr wohl zu befriedigen vermag; denn auch in bezug auf die Qualität sind solche Fortschritte gemacht worden, daß das früher berechnete Urteil, wonach die deutsche Ware von der englischen übertröffen wird, heute keine Gültigkeit mehr hat. Die Nachfrage nach Spitzen- und Tüllstoffen ist gleich von vornherein etwas zu wünschen übrig, da die englischen Webereien, welche früher den deutschen Markt schon beherrschten, ihn durch Stellung billiger Preise wieder zu erobern suchten, nachdem ihr Absatz nach Amerika gegen Ende des vorausgegangenen Jahres recht an Bedeutung verloren hatte. Infolgedessen sahen sich auch die hiesigen Tüllfabriken zu immer weitergehenden Preisermäßigungen genötigt. Fernerhin machte sich die Gründung von neuen Firmen recht nachteilig bemerkbar. Veranlaßt durch den früheren guten Geschäftsgang wurde die Produktion so vergrößert, daß die schon seit langem befürchtete Preis-schleuderei nunmehr Platz greifen mußte. Es soll sogar dahin gekommen sein, daß vereinzelte Firmen mit Rücksicht auf ihre umfangreiche Tülllager ihre Produktion etwas einschränken. Die Geschäftslage für Gardinentülle war während des ganzen Berichtsjahres keine bessere als während der vorhergegangenen Jahre, im Gegenteil haben sich auch hier die Verhältnisse eher verschlechtert,

denn die Preise für Gardinentülle gingen im Gegensatz zu den hohen Materialpreisen infolge des Mißverhältnisses zwischen Produktion und Nachfrage noch weiter zurück. Die Arbeiterverhältnisse gaben keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen, da die Arbeiter wie gewöhnlich in ruhigeren Geschäftszeiten davon absehen, mit irgendwelchen Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten.

Ueber den Handel mit englischen Spitzen- und Tüllstoffen wird berichtet, daß infolge der Vernachlässigung der Mode in Tüllstoffen sowie in bunten mit Kunstseide oder Metall bestickten Artikeln das Angebot die Nachfrage übertraf und die Preise sich in fallender Richtung bewegten. Geradezu ein Preissturz, vollzog sich von September 1910 ab, als die amerikanischen Importeure hauptsächlich Luftstricken den Vorzug gaben und für Tüllartikel wenig Interesse zeigten. Infolgedessen ging man mit keinen besonderen Erwartungen in das neue Jahr, rechnete vielmehr mit einer weiteren Abmilderung der Preise.

Die Preisbewegung der gangbarsten Sorten Tülle ist aus nachstehender, dem Diagramm der Firma Victor Fraas in Plauen entnommener Tabelle ersichtlich, welche die Preise eines Parcs in Pennas für das Ende eines jeden Monats angibt; für Baumwolle tulle betragen die Preise:

Haupt- Qual- und Breiten	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezemb.
31/32 180 i	20	20	20	20	17	17	15 1/2	15 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
36/37 180 i	27	27	27	26	22 1/2	22 1/2	21	21	21	21	21	21
41/42 180 i	33	32 1/2	32 1/2	32 1/2	32 1/2	32 1/2	30	30	30	30	30	30
47/48 144 i	37 1/2	37 1/2	37 1/2	37 1/2	37 1/2	36	36	36	36	36	36	36
51/52 108 i	34 1/2	34 1/2	34 1/2	34 1/2	34 1/2	34 1/2	31 1/2	31 1/2	31 1/2	31 1/2	31 1/2	31 1/2

ermöglicht. Dennoch bin ich von dem Geschehen befriedigt, möchte wünschen, daß die deutschen Textilarbeiter, die die Unternehmungs-lust in andere Länder zieht, nicht alle England für unerschöpflich halten. Je mehr die Arbeiterschaft der verschiedenen Länder miteinander Fühlung nimmt, um so leichter werden auch die trennenden sprachlichen Schwierigkeiten überwunden. Man lernt die Eigenart der Arbeiter anderer Nationen am besten kennen und verstehen, wenn man in ihrer Mitte weilt und sich bemüht, auch in den Geist ihrer Sprache zu dringen.

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Berlin, Ende September 1911.

Das Jahr 1911 ist für die deutsche Textilindustrie ein rabenschwarzes Jahr. Fast sämtliche Branchen von Bedeutung sind von einer schweren Krise befallen. Von Monat zu Monat wurde auf Besserung gehofft, aber Monat um Monat bringt Enttäuschung. Auch diesen Monat überwiegen die Berichte, die Verschlechterung der Lage melden, bei weitem die Berichte über Verbesserungen. Alles was die Eigenschaft hat, ungünstig zu wirken, tritt in diesem Jahre in Erscheinung und hemmt den Konsum und die Unternehmungslust. Die Ungunst der Mode, die Rohstoffteuerung, Erhöhung der Zollschranken, Unsicherheit der politischen Lage, allgemeine Teuerung und zu guter Letzt auch noch ein Steigen des Zinsfußes, das alles zusammen und jedes für sich wirkt einer Gesundung des Geschäftslebens entgegen. Die Mode der engen Kleider trägt ohne Zweifel erheblich zur Verminderung des Webstoffkonsums bei und man kann es nur beauern, daß gegen diese Abnormität in der Damenbekleidung nunmehr energischer Protest laut wird.

Die Seidenfabrikanten von Tarare (Frankreich) protestieren gegen die fortdauernde Mode der engen Kleider. Der Präsident der Handelskammer von Tarare fordert die Regierung auf, bei den großen Pariser Schneiderhäusern Einspruch zu erheben, daß sie weiter bei den Hindernissen und Kesseln rücken verharren. In dem Rapport über die verminderten Folgen der gegenwärtigen Frauenmode in der Textilindustrie heißt es: „Die Mode, für die man vor zwei Jahren 12 bis 14 Meter Stoff benötigte, erfordert heute nicht mehr als 4 bis 6 Meter. Obendrein werden die Unterrocke, nachdem sie zuerst ebenfalls verengt worden waren, jetzt überhaupt nicht mehr getragen. So verlegte der Absatz von vielen Tausenden von Metern

Seide usw. für die Industrie und den Handel. Daraus entstand anfänglich eine große Leberproduktion und dann eine beängstigende Arbeitslosigkeit, die sich auf alle Stoff-fabrikationen ausdehnte, besonders aber auf die Artikel unserer Industriegegend, auf Weichzeug und Futterstoffe. Die Lage wird kritisch, besonders für die Baumwollwebereien, deren Ereignisse überhaupt nicht mehr im Verhältnis zu den Preisen der Rohstoffe verkauft werden können, da die Rohstoffe teuer bleiben, während die Fabrikate vom Verkaufsmangel in den Preisen gedrückt werden. Natürlich hängt die Lage der Fabrikanten und Tuchdruckereien von der der Webereien ab. In diesen Industrien ist die Arbeitsnot ungeheuer. Die Handelskammer hofft, daß die Intervention des Ministers bei den großen Couturiers (sowie wie Kleiderkünstler), die sie auf die ungewollten Wirkungen der Mode aufmerksam machen würde, zur Folge hätte, daß ihre schöpferische Tätigkeit zu Modellen führen wird, die, obgleich ebenso reichsam wie die eingengtesten, doch mehr Stoff benötigen.“

Das hier Gesagte trifft Wort für Wort auch auf Deutschland zu. Neben der Lebensmittelerhöhung, welche den armeren Kreis der Bevölkerung zwingt, die Einbedung nötiger Baumwollwaren zu unterlassen, ist es zweifellos die Abnormität der Damenkleidmode, die uns im Bunde mit der Rohstoffteuerung die schwere Krise über die Baumwollindustrie gebracht hat. Derselben Ursachen hat auch die ungewöhnlich schwere Krise in der Wolleindustrie. Und damit nur ja nichts unterlassen wird, um das Maß der Ungunst voll zu machen, müssen auch noch die all-seitigen Kriegsheer dafür sorgen, daß der Industrie Schwierigkeiten entstehen. Wie gemeldet wird, haben französische Firmen, die ihre Waren von bogländischen Fabrikanten bezogen, die Geschäftsverbindungen mit hier abgebrochen. Die Stiderei-fabrikanten werden durch Pariser Spitzenhändler boykottiert. Ganz mit Recht schreibt ein Fabrikant, daß bei der jetzigen Konkurrenz, welche der Spitzenindustrie vom Auslande geboten wird, jeder Ausfall im Absatz der Waren einen empfindlichen Verlust bedeute. Die bürgerliche Presse stellt es natürlich so dar, als wenn nicht in Deutschland, sondern in Frankreich Kriegsheer getrieben worden wäre. Sie schreibt:

„Die französische Kriegsheer gegen Deutschland greift nun auch auf die sächsische Textilindustrie über. Pariser Firmen haben Fabrikanten der bogländischen Spitzen- und Stidereiindustrie mitteilen lassen, daß sie Muster und Waren der Fabrikanten bis auf weiteres nicht mehr annehmen zu

bestimmen werden. Die Pariser Firmen wollen jetzt ihren Bedarf in Nottingham und St. Gallen decken.“

Für wie riesig ungewiss und vergeblich muß doch die bürgerliche Presse ihre Leser halten, sonst würde sie nicht die Wahrheit so auf den Kopf stellen. Das Säbelraseln ist während des Marokkorummels in Deutschland so offensichtlich betrieben worden, daß ein Ableugnen ein ganz kindisches Unterfangen ist. Die Alldeutschen haben auf Kommando der Panzerplattenlieferanten und noch einiger Interessenten übermäßig mit dem Säbel gerasselt und der deutsche Spießer hat sich dabei in eine chauvinistische Stimmung hineingeredet, als wenn er morgen gegen Frankreich zu Felde ziehen möchte. Nun ist aus Frankreich die Antwort gekommen, die gar vielen nicht behagen wird. Das Bedauerliche dabei ist nur, daß auch die Arbeiterschaft darunter zu leiden hat.

Die Rohstoffteuerung scheint nunmehr einen Stoß zu bekommen. Auf dem amerikanischen

Rohbaumwollmarkt

sind die Terminpreise erheblich gesunken. Von der New Yorker Baumwollbörse meldet der Draht unterm 25. September 1911 nachfolgendes: Auf plane Sabelberchie und bestimmt durch die unbesriedigende Nachfrage nach greifbarer Ware, die enttäuschenden Verhältnisse im Baumwollhandel und Abgaben der Spieler von der Wertpapierbörse letzte heute der Baumwollmarkt um 13-22 Proz. niedriger ein. Privatberichte über die Ernteausichten, wider Erwarten reichliche Zufuhren in den Häfen und bedeutende Sicherungsverkäufe sächsischer Firmen verursachten weiteren Preisfall. Dazu trugen ferner bei Verkäufe in greifbarer Ware und allgemein starke Verkaufslust. Als sich später lebhaftere Ausfuhrgehoheit entwickelte, schritten die Tiger zu Deckungen. Die entmutigenden Verhältnisse an der Wertpapierbörse und erneut einsetzender Verkaufsdruck wirkten schließlich wieder verstimmend. Am Schluß war die Haltung schwach, die Preise um 40-81 Proz. niedriger.

Nach dem Bericht von Hornb., HelmeIrth u. Co., Baumwollmakler in Liverpool, soll sehr günstiges Wetter zum Pflücken vorhersehen und zu erwarten sein, daß die Baumwolle fortgesetzt schnell durch die Entfruchtungsarbeiten geht. Die Zufuhren waren auch in der Woche vor dem 22. September erheblich größer als in den letzten beiden Jahren. Es kamen in Sicht:

	22.9.1911/12	23.9.1910/11	24.9.1909/10
während der Woche	426 000	308 000	373 000
seit Beginn der Saison	928 000	699 000	933 000

Für Seidentüll stellen sich die Preise folgendermaßen:

Table with columns for Haupt-Quat. und Breiten, and months from Januar to Dezember. It lists various fabric types and their corresponding prices.

Die Einfuhr von rohem, ungemustertem Tüll in das deutsche Zollgebiet betrug nach der Statistik des Deutschen Reiches in Doppelzentnern im Jahre 1909 3619 und 1910 3800.

Christliches Mischgericht.

Kardinal Rupp und die christlichen Gewerkschaften. Die „Oberschlesische Volkszeitung“ erzählt in ihrer Nr. 210 vom 13. September folgendes:

Am vierten Delegiertentage der katholischen Arbeitervereine des Bezirks Reichenbach (6. Oktober 1907) teilte Herr Bezirkspräsident P. P. Rupp in seiner Eröffnungsansprache mit, daß er kürzlich bei Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal von Breslau in Sachen seiner Pfarrei Audienz hatte.

„Sie bürden mir dafür, daß in Ihren Bezirken keine christlichen Gewerkschaften entstehen! Ich wünsche, daß das Lieblingen mancher Präbden mit einer Gewerkschaftsrichtung, die sich nur um ein Geringes von der Sozialdemokratie unterscheidet, aufhöre, und daß der Berliner Verband überall durchgeführt werde.“

Diesem Kardinalspruch mögen sich die Kollegen merken, wenn wieder einmal ein Christlicher den Mund von wegen seiner „Kirchentreu“ gar zu weit aufreißt.

Ein christlicher Arbeitervertreter. Kürzlich stellte in einer Zentrumsversammlung in Borbeck-Essen der christliche Gewerkschaftssekretär H. S. K., der an Stelle des Reichstagsabgeordneten Giesberts rebete, die christlich-politischen Grundzüge „fest“.

„Ich wünsche, daß in den nächsten Reichstag 250 Genossen kämen. Dann käme der Leutnant mit zehn Mann, schloße die Kube zu und wir wären fertig damit.“

Bei mehreren antwefenden Zentrumsgrößen erweckte die Meinung beifälliges Schmunzeln und bei den Oldenburg und Genossen wird sie nicht minder Beifall finden.

Wie es gemacht wird. Der „Vorwärts“ ist in der Lage, über das Zustandekommen der famosen hurrupatriotischen Kundgebung des christlichen Gewerkschaftssekretärs Stegerwald und Konforten, die angeblich im Namen von 1/4 Millionen christlich-nationaler Arbeiter erfolgt sein sollte, nähere Details mitzuteilen.

Sind Sie einverstanden mit einer Kundgebung gegen Sozialdemokratie und Massenstreik bei Kriegsausbruch durch den deutschen Arbeiterkongressauschuß? Da die Sache eilt, bitte uns Formulierung zu überlassen und Drahtantwort an Stegerwald, Köln, Eintrachtstraße 147.

Am nächsten Tage, dem 6. September, folgte dann an die Vorsitzenden der Organisationen ein Schreiben, worin der Wortlaut der Erklärung mitgeteilt und gesagt wurde: „Die Erklärung mußte, wenn sie von Bedeutung sein und eine Wirkung auslösen sollte, plötzlich erlassen und verbreitet werden.“

Der Schnapsbockott wirkt.

Das muß nun auch die bürgerliche Presse zugeben. So schreibt die „Tägl. Rundschau“:

„Vor zwei Jahren wurde auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig der Schnapsbockott proklamiert. Für eine möglichst strenge Durchführung des Bockotts legten sich die sozialdemokratischen Organisationen und Tagespresse gewaltig ins Zeug.“

Table showing hectoliter consumption for 1907/08, 1908/09, 1909/10, and 1910/11.

Da die beiden Betriebsjahre 1908/09 sowie 1909/10 stark unter der Einwirkung der Vorverjorgung standen, so erscheinen bezüglich der Wirkungen des Branntweinbockotts die Jahre 1907/08 und 1910/11 am besten vergleichbar.

Der Branntweinbockott hat also seine Schuldigkeit getan. Doch die Spirituszentrale sucht ihre Gewinne dennoch vor allzu tiefem Sinken zu bewahren. Mitte August erhöhte sie den Spiritusverkaufspreis von 52,90 Mk. auf 58,50 Mk. pro Hektoliter.

Breslau und seine Textilarbeiter.

Man schreibt uns: Im Jahre 1842 wurde von der Preussischen Seehandlung die erste Kammgarnspinnerei in Breslau gegründet, mit 3000 Spindeln.

Der Bruttogewinn betrug im letzten Geschäftsjahre 1 021 235 Mark, dem nach reichlichen Abschreibungen noch ein Reingewinn von 531 297 Mark verblieb, also über eine halbe Million.

Im vorigen Geschäftsjahre wurde eine das ganze Jahr andauernde Betriebsbeschränkung von 15-20 Proz. vorgenommen, unter der die Arbeitererschaft schwer gelitten hatte.

Der Durchschnittslohn der Frauen und Mädchen ist wöchentlich 9-10 Mk. Junge weibliche Arbeiter arbeiten ihre zehn Stunden täglich für 1-1,30 Mk. Der Lohn der männlichen Spinner beträgt im Durchschnitt 17-20 Mk. wöchentlich.

Andererseits halten die Spinner mit den Einkäufen noch zurück, weil sie noch günstiger anzukommen hoffen. Es fanden statt:

Table showing spinnerentnahmen (weekly and seasonal) and spinnerentnahmen seit Beginn der Saison.

Der sichtbare Vorrat betrug an den obengenannten Daten: 1 254 000, 859 000, 1 744 000. Eine Ernteschätzung von 15 500 000 Ballen nahm der Markt, weil zu niedrig, gar nicht ernst.

Die neuesten Nachrichten über die amerikanische Baumwoll-ernfte lauten:

Washington, 2. Oktober. Nach dem Bericht des Ackerbau-Bureaus betrug der allgemeine Durchschnittsstand der Baumwolle Ende September dieses Jahres 71,1 Proz. gegen 73,2 Proz. Ende August dieses Jahres, 65,9 Proz. im Vorjahre.

Table showing average yield in percent and harvest in million bales for years 1911 to 1904.

Washington, 2. Oktober. Nach dem Bericht des Zensus-Bureaus wurden bis zum 24. September dieses Jahres 3 663 000 Ballen handelsfähiger Baumwolle entkörnt gegen 771 000 Ballen, die bis zum 31. August dieses Jahres entkörnt wurden.

Die Entkörnungsziffer ist also in diesem Jahre schon um über eine Million Ballen größer als im Vorjahre. Das ist ein sehr günstiges Zeichen für den Ausfall der Gesamternte.

Auf dem Rohwollmarkt haben die Preise auch etwas nachgegeben.

Ueber den Beginn der Londoner Wollauktion am 26. September telegraphiert uns die Firma Fred. Guth u. Co. in London: Es herrscht gute Stimmung.

Auf dem Mohlfleidenmarkt bewegten sich die Abschlüsse immer noch in bescheidenen Grenzen.

„Im Seidenwaren-Markt hat sich die Geschäftslage seit der Vorwoche kaum geändert. Die tagsüber immer noch mehr sommerliche als herbstliche Witterung hält den Bedarf an Kleidungsstücken für die Jahreszeit in bescheidenen Grenzen.“

Die Entkörnungsziffer ist also in diesem Jahre schon um über eine Million Ballen größer als im Vorjahre. Das ist ein sehr günstiges Zeichen für den Ausfall der Gesamternte.

Mitgliederzahl so weiter, so wird bald versucht werden können, eine Besserstellung der gedrückten Lage der Arbeiterschaft herbeizuführen.

Wundern muß man sich aber, wenn die Schöllersche Kammgarnspinnerei bei einem solchen Vorgehen gegen die Arbeiterschaft es noch wagt, sich bei Arbeiterkongressvereinen um Kundtschaft zu bewerben.

Ein Vorgang soll aber nicht unerwähnt bleiben. Ein Kollege, Namens Tige, war Vorsitzender unserer Organisation geworden, und ohgleich er ein sehr ruhiger Mann ist, erhielt er plötzlich seine Ausweisung mit samt seiner Familie.

Trotz alledem wird die Schwerinsche Arbeiterschaft immer mehr einscheln lernen, daß sie eine Schutzwehr braucht, als welche sich der Deutsche Textilarbeiterverband bisher stets erwiesen hat.

Die Lage der Arbeiterschaft der Baumwollspinnerei von Maher Kaufmann auf der Klosterstraße in Breslau ist in puncto Lohn die bejammernswerteste von allen.

Kurz, in der Großstadt Breslau sind in der Textilindustrie Lohn- und Arbeitsbedingungen anzutreffen, wie sie auf den elendesten Gebirgsdörfern fast nicht mehr zu finden sind.

Auf Bouten und in Fabriken aller Art würden es sich manche Gewerkschaftsmitglieder sehr verbiten, mit „Unorganisierten“ gemeinsame Sache zu machen.

Wenn das geschieht, die nach amtlicher Ermittlung in Schlesien nur 590 Mk. Durchschnittslohn pro Jahr hatte, in der Hochkonjunktur, auch herausgehoben werden können aus dem Sumpf, in dem sie jetzt noch steckt.

Habe ich meine Pflicht als Gewerkschaftler oder Gewerkschaftlerin getan? So könnte sich mancher fragen und müßte da leider mit einem „Nein“ antworten.

die Kleiderverfertiger empfangen, als jener Teil der Verbraucher, bei dem die Stimmung der Käufer hinsichtlich der Verteilung der Aussichten für das künftige Geschäft am frühesten zum Ausdruck kommt.

Auf den Flachsmärkten Rußlands war es noch recht still. In den meisten Flachsbau treibenden Distrikten Rußlands ist das Kaufen des Flachses beendet.

Vom Geschäft in Halbfabrikaten berichten die rheinisch-westfälischen Spinnereien, daß sich die Umsätze für rohe und gebleichte Flachsgarn und Werggarn auch für weiter hinaus vergrößert haben.

Die neueste Schätzung der indischen Juteernte ergibt bei einer Anbaufläche von 3 106 400 Acre (erste Schätzung 3 015 700) eine Vegetationsziffer von 88 1/2 Proz. (erste Schätzung 90 Proz.).

steht nach einer vorsichtigen Schätzung unter Berücksichtigung der Betriebsbeschränkungen ein tatsächlicher Weltbedarf von 8 208 000 Ballen gegenüber, während bei voller Arbeitszeit der Weltverbrauch auf 9 058 000 Ballen veranschlagt wird.

Aus den Berichten unserer Korrespondenten entnehmen wir, daß in einigen Hauptorten der

oder sonstigen Anverwandten, die in der Textilindustrie beschäftigt sind, den Weg zur Organisation zu zeigen, das fällt ihnen nicht ein. Als früheres Mitglied der Agitationskommission ist es mir öfters passiert, daß, wenn ich die Kollegen an ihre Pflicht erinnerte, es ihnen klarlegte, daß doch nur der Streikschaden unserer Organisation in ihrem Langmut zu suchen sei, ich zur Antwort bekam: „Was geht mich meine Frau an; ich bin organisiert, was sie macht, geht mich nichts an.“ Ich habe die Ueberzeugung, daß unser Verband fast das Doppelte an Mitgliedern zählen könnte, würde jeder sich seiner Pflicht voll und ganz bewußt sein. Auf dem 8. Gewerkschaftskongreß in Dresden wurde, wie schon oft vorher, wieder ein Antrag eingebracht, daß organisierte Mitglieder aller Berufe, deren Angehörige in der Textilbranche oder auch in der Heimarbeit beschäftigt sind, es sich zur Pflicht machen sollen, die Reihen des Textilarbeiterverbandes vergrößern zu helfen. Nur dann können wir dem Unternehmer gegenüber eine Macht bilden, der es bekanntlich verstanden hat, sich mit seinesgleichen zusammenzuschließen. Trage deshalb jeder sein Teil dazu bei, daß es auch bei uns so werde. Dann erst werden wir auch bald das 2. Hunderttausend vollmachen können.

Hermine Brendel.

Aus den Branchen.

Ueber die Ausichten des Geschäftes in der Gardinenbranche bringen die Geschäftsberichte einiger Gardinenfabriken recht beachtenswerte Darstellungen. Die Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur A.-G. berichtet, daß der Geschäftsgang lebhaft war und der Absatz sich bedeutend erhöht hat. Auch die Gardinenfabrik Plauen hat reichliche Beschäftigung erhalten und hat sie heute noch. Die Fallentweberin Gardinenweberin und -Bleicherei schreibt: „Die Ausichten für das neue Geschäftsjahr glauben wir, unter Berücksichtigung der erst in diesem Jahre voll zur Geltung kommenden Produktion unserer neuen modernen Maschinen, für welche wir volle Beschäftigung haben werden, als günstig bezeichnen zu können. Die Verhältnisse auf dem Baumwollmarkt haben sich gegen das Vorjahr nicht derartig verschoben, daß man an eine Herabsetzung der Fabrikpreise denken konnte, und in dieser Erkenntnis haben die Mitglieder der Vereinigung deutscher Webereien englischer Gardinen, der alle maßgebenden deutschen Gardinenfabriken angehören, den Beschluß gefaßt, an den bisherigen Verkaufspreisen für die kommende Hauptsaison festzuhalten.“

Die Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur, Akt.-Ges., hatte in dem am 31. Mai beendeten Geschäftsjahre einen Betriebsgewinn von 1057597 Mk. (1147932).

Nach Abschreibungen in Höhe von 893906 (482520) Mk. verbleibt ein Reingewinn von 663601 (665412) Mk., aus dem u. a. 10 (12½) Proz. Dividende verteilt werden sollen.

Die Produktion der Mechanischen Weberei zu Linden für 1911 ausverkauft. Die Direktion teilt mit, daß die Mode weiter den Hauptartikel Velvet begünstigt und die Produktion dieses Jahres so gut wie ausverkauft sei. Auch für das nächste Jahr ist die Meinung für eine günstige Fortentwicklung des Samtgewerbes vorhanden, so daß bereits für das erste Semester 1912 Aufträge in erheblichem Umfange einlaufen. Ueber das voraussichtliche Ergebnis des laufenden Jahres äußert sich die Verwaltung wie folgt: „Den vielfach vorbereiteten Dividendenanschätzungen stehen wir vollkommen fern. Bei unserem weitverzweigten Unternehmen ist eine Schätzung überhaupt sehr schwierig und kann keinesfalls heute, wo noch über drei Monate vor uns liegen, mit einiger Sicherheit gegeben werden.“

Württembergische Katunmanufaktur in Seidenheim a. Brenz. Nach dem Geschäftsbericht für 1910/11 war das Berichtsjahr zwar in seinem ganzen Verlauf außerordentlich schwierig, aber doch in seinem Endergebnis befriedigend. Während die Anforderungen der Kundschaft in Bezug auf Geschm., Reichhaltigkeit der Sortimente und Ausführung immer größer werden, wodurch die Druckindustrie bei ihrer an sich schon so großen Mannigfaltigkeit sich fast zu einem ausgeprochenen Kurstgewerbe entwickelt hat, sei der Erlös dieser Erzeugnisse nicht in Einklang zu bringen mit den dadurch erheblich gesteigerten Herstellungskosten. Besonders schwierig sei dies in Zeiten hoher Gewebepreise, wie solche das ganze Jahr hindurch geherrscht haben. Der Betriebsgewinn ging von 693671 Mk. auf 656518 Mk. zurück. Nach 96550 Mk. (i. V. 84060 Mk.) Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 559968 Mk. (609611), wovon, wie bereits gemeldet, 14 Proz. (16 Proz.) Dividende verteilt, dem Erneuerungsbestand 70000 Mk. (75000 Mk.), der Spesen- und Abschreibung 40000 Mk. (20000 Mk.) und der Anteilteilungsrechnung 20000 Mk. zugewiesen und der einschließlich des alten Vortrags von 42131 Mk. sich auf 131269 Mk. (94610 Mk.) belauende Rest nach Verteilung der Beschlagnahmen vorgetragen werden soll. Für die kommende Geschäftsjahre dürfte durch die in den letzten Wochen eingeleitete, anscheinend noch nicht abgeschlossene rückläufige Bewegung im Baumwollmarkt mit einer nicht unerheblichen Entwertung der Bestände sowie mit noch ständig wachsenden Generaluntkosten gerechnet werden, und wenn auch die für Druck-

ware günstige Bitterung der vorausgegangenen Monate durch eine größere Belebung einen gewissen Ausgleich erhoffen lasse, so sei unter den heutigen Verhältnissen doch schwer zu beurteilen, wie sich der Verlauf des Geschäftsjahres gestalten werde.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Lohnbewegungen in der Posamentenbranche. Die Posamentenbranche gehört zu den wenigen Zweigen unserer vielseitigen Textilindustrie, die schon seit vielen Monaten einen außergewöhnlich guten Geschäftsgang zu verzeichnen hat. In vielen Orten wird mit Ueberstunden gearbeitet. Die Folge ist, daß die Arbeiter versuchen, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. In den Hauptzentren der Branche, Berlin, Hamburg, Frankfurt, Darmstadt, Kiel sind den Unternehmern Forderungen der Arbeiter unterbreitet worden. In den zuerst genannten drei Orten konnten die Bewegungen mit guten Erfolgen für die Arbeiter abgeschlossen werden. In Berlin wurde eine einheitliche Arbeitszeit von 53 Stunden pro Woche und ein Minimalstundenlohn von 60 Pf. zugestanden; diejenigen, die bisher schon einen höheren Lohn erhalten haben, bekommen 5 Pf. pro Stunde Zulage. Den Affordarbeitern werden 6 Proz. des erzielten Affordlohnes allwöchentlich zugewährt. Auch in Hamburg wurde der Minimallohn um 5 Pf. pro Stunde erhöht und ein Tarifvertrag auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen. Ähnliche Erfolge sind in Frankfurt zu verzeichnen. In Kiel hatten die Unternehmer seit Jahren die Organisation der Arbeiter anerkannt, jetzt verlangen sie plötzlich von den Arbeitern den Austritt aus der Organisation. Und da die Arbeiter dem nicht nachkamen, wurden sie kurzerhand ausgesperrt. — Lebhaft wird es auch unter der Arbeiterchaft der großen Posamentenbezirke des sächsischen Erzgebirges. Im Erzgebirge werden mehr Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser Branche beschäftigt, als in allen übrigen Orten Deutschlands zusammengekommen. Die Arbeiterchaft stand den Vertreibungen der Organisation lange Zeit indifferent gegenüber. Die Not der Zeit scheint auch sie aufzuwecken, sie sind in Bewegung geraten und stellen Forderungen an ihre Arbeitgeber. Die Organisation steht hinter ihren Mitgliedern.

Zwei öffentliche Textilarbeiterversammlungen fanden in vergangener Woche in Langenbielau statt. In beiden Versammlungen lautete die Tagesordnung: „Drohende Hungersnot fürs Volk und steigende Gewinne für die Kapitalisten, und wie schützt die Textilarbeiterchaft ihre Interessen.“ Der Referent, Geschäftsführer Josef Lang, vertrat es in seinem fünfviertelstündigen Vortrage, die Anwesenden von dem hohen Wert der gemeinschaftlichen Organisation zu überzeugen. Weiterhin führte er den Versammelten auch in treffender Weise vor Augen, wie die Textilarbeiter alle Ursache hätten, Maschinen ihren Augenmerk zuzuwenden, die darauf hinauslaufen, die Existenz der Textilarbeiter auf ein niedrigeres Niveau herunterzubringen. Er besprach sodann die Ursachen der Teuerung und empfahl der Arbeiterchaft als direktes Hilfsmittel dagegen, zurzeit bei ihren Arbeitgebern die Forderung auf Gewährung einer mindestens zehnprozentigen Teuerungszulage anzubringen, gleichzeitig aber auch intensiv für die weitere Stärkung der Organisation einzutreten, damit endlich auch einmal eine tarifliche Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses der gesamten Textilarbeiterchaft des Erzgebirgsbezirks erfolge. Folgende der Versammlung vorgelegte und zur Diskussion gestellte Resolution fand in den Versammlungen einstimmige Annahme, und verpflichteten sich die Anwesenden, zur Durchführung derselben die größtmögliche Sorge zu tragen:

„Die heute stattfindende allgemeine Textilarbeiter-Versammlung erklärt, daß in Anbetracht der eingetretenen ungeheueren Teuerung, von der nunmehr alle notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel betroffen sind, die Arbeiterchaft außerstande ist, ihre Pflichten gegenüber ihrer Familie, dem Staate und der Kommune erfüllen zu können. Sie stellen deshalb an ihre Herren Arbeitgeber das dringende Ersuchen, ihre äußerst prekäre Lage durch Gewährung einer Teuerungszulage in etwas zu mildern. Die Teuerungszulage könnte in der Weise erfolgen, daß zu den zurzeit üblichen Lohnsätzen eine Zulage von mindestens 10 Proz. gewährt würde.“

Die Versammelten setzen bei ihren Herren Arbeitgebern soviel soziales Verständnis und menschliches Gefühl voraus, daß sie diese den Zeitverhältnissen entspringende und deshalb um so berechtigtere Forderung anerkennen und bewilligen, um wenigstens einen teilweisen Ausgleich der Teuerungsverhältnisse herbeizuführen.

Die Versammelten richten nunmehr an die gesamte Arbeiterchaft aller Textilbetriebe das dringende Ersuchen, in allen Betrieben, wo solche noch nicht bestehen, Kommissionen zu bilden, die den einzelnen Arbeitgebern die Wünsche der Arbeitgeber mündlich zu unterbreiten und zu begründen haben. Das Re-

sultat dieser Verhandlungen ist umgehend einzuberufenden Betriebsversammlungen vorzutragen und zur Diskussion zu stellen. Weiterhin verpflichten sich die Versammelten, namentlich die kräftigste Propaganda für die Stärkung der Organisation des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu betreiben, um dadurch baldigst eine tarifliche Regelung ihres Lohn- und Arbeitsverhältnisses und somit eine Sicherstellung ihrer Existenz zu ermöglichen.“

Einem neuen Tarifvertrag hat der Deutsche Textilarbeiterverband mit der Vereinigung der Garnfärbereien und Appreturen für Glauchau, Meerane und Umgegend abgeschlossen. Eine Tarifdauer wurde nicht festgelegt. Arbeiter in den Garnfärbereien bekommen ab 1. Oktober 2 Pf. und ab 1. April nächsten Jahres 1 Pf. Lohnzulage pro Stunde. Arbeiter in den Appreturen bekommen ab 1. Januar 2 Pf. und ab 1. April 1 Pf. Lohnzulage pro Stunde. Arbeiterinnen in den Garnfärbereien bekommen ab 1. Oktober 1 Pf. und Arbeiterinnen in der Appretur bekommen ab 1. Januar 1 Pf. pro Stunde Lohnzulage. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonntagen bleibt unerörtert. Im Tarif wird unter D Ziffer 2 in der zweiten Zeile das Wort „gewesen“ gestrichen. Ziffer 2 lautet nun:

Für Arbeiter und Arbeiterinnen, die noch nicht ½ Jahr in der betreffenden Branche beschäftigt sind, erniedrigen sich die unter A 1-6 angegebenen Stundenlöhne um 10 Proz.

Auf Grund des neuen Vertrages ist der Mindest-Stundenlohn für Appreture ab 1. April auf 34 Pf. bzw. 36 Pf. festgesetzt worden. Für Wäscher und sonstige Appreturarbeitern beträgt derselbe 30½ Pfennig, für Arbeiter in Strangfärbereien 32 Pf., für Seidenfärbearbeiter 30 und 32 Pf. und für Arbeiterinnen in allen Betrieben 17½ Pf. pro Stunde.

Eine Versammlung der in Frage kommenden Beschäftigten stimmte am 29. September in Meerane den Abmachungen zu.

In Krefeld haben die Zeugbruder den Streik bei Abouts, Sint u. Co. für beendet erklärt. Da aber eine größere Anzahl vormaliger Streikführer noch nicht wieder eingestellt ist, muß Bezug von Zeugdruckern noch unter allen Umständen ferngehalten werden, auch von dem übrigen Rheinland.

In Lauban haben die Unternehmer auf den eingereichten Lohnantrag geantwortet: Die Verhandlung könne nicht mit einzelnen Firmen der Taschensackbranche geführt werden, sondern nur mit sämtlichen Unternehmern des Kreises Lauban. Von der Organisation der Arbeiter könne keine Rede sein, da die Arbeiter nur zum kleinen Bruchteil ihr angehören. Es folgen die sechs Unterschriften: August Lahmann, Gottlieb Zimmer, Gebr. Mendershausen, Julius Fränkel, Moritz Reimann, Paul Weinberg. Diese Woche findet eine öffentliche Versammlung statt. Sie wird zur Antwort der Arbeitgeber Stellung nehmen. Inzwischen ist mit den Arbeitern in Gebhardsdorf und Meffersdorf Fühlung genommen worden; auch sie wollen sich der Laubaner Tarifbewegung anschließen. In Gebhardsdorf sagten gleich 30 Kollegen ihren Eintritt in den Verband zu.

Aus den Gewerkschaften.

Zur Unterschlagung im Bergarbeiterverband. Wie sich jetzt herausstellt, ist die Verbandskasse durch die Veruntreuungen des Hilfskassenbeamten Reich nicht so stark geschädigt, wie zuerst festgestellt. Nicht um 25 000 Mk. wurde der Verband geschädigt, sondern insgesamt um 16 217,30 Mk., da ein Posten von 19 000 Mk. zu Lasten einer Bank entfällt, die Reich durch äußerst raffinierte Fälschung einer Anweisung zu täuschen gewußt hat. Damit die Verbandskasse möglichst entschädigt und der Verbrecher schnell zur strafgerichtlichen Verantwortung gezogen werde, legte der Verbandsvorstand zur Anfeuerung der Nachforschung für die Festnahme des Reich eine Belohnung von 1000 Mk. aus. Der Erste Staatsanwalt zu Bochum hat bereits einen Steckbrief hinter dem Verbrecher erlassen. Die Ausführung der verbrecherischen Tat läßt auf ein lang geplantes Vorgehen schließen. Am Dienstag, den 12. September, erhielt der Hauptkassierer Horn ein Telegramm aus Krefeld, wonach sein Sohn schwer krank sei, was den besorgten Vater bezog, so bald als möglich nach Zwickau zu reisen. Als er dort ankam, erfuhr er, daß sein Sohn gesund ist. Durch Vermittlung der Polizei wurde festgestellt, daß das Telegramm von einer fremden Person aufgegeben worden war. Eine mit Reich befreundete Frau hatte in seinem Auftrag das Telegramm aufgegeben. Die Frau ist schon verhaftet worden und hat die Telegrammfälschung eingestanden. Reich hat Horn nach Zwickau locken lassen, um in seiner Abwesenheit das Verbrechen auszuführen. In Abwesenheit Horns hat Reich mit Hilfe gefälschter Unterschriften zwei größere Geldsummen erhoben.

Die Gewerkschaften in England 1910 weisen nach den amtlichen Berichten den höchsten Stand auf, den sie bisher erreichten. Insgesamt wurden Ende 1910 gezählt 2 426 592 Mitglieder, 3,4 Proz. Zuwachs gegen das Vorjahr. Diese Millionen aber sind zerstückelt in 1154 Verbänden. Stark zurückgegangen sind die Gewerkschaften im Baugewerbe, die 1901 fast 4 Million Mitglieder zählten, 1910 aber 80 000 weniger, und die Gewerkschaften im Kleidungs- und Schuhgewerbe, die seit 1902 einen Rückgang von fast 20 000

Sammgarnspinnerei,
in Mühlhausen i. G. und in Leipzig, in mehreren Betrieben ein Abflauen der bisherigen guten Beschäftigung eingetreten ist. In zwei Betrieben Mühlhausens sind bereits Maschinen abgestellt worden und es sollen nach Aeußerungen der Meister noch mehr abgestellt werden. Bei Stöhr u. Co. in Leipzig standen zur Berichtszeit 20 Maschinen still. In der Leipziger Wollkammerei stehen drei Sortimente von 10 außer Tätigkeit. In Augsburg ist auch kein Arbeitermangel mehr vorhanden; nur in Reichenbach i. V. fehlt es in einigen Betrieben an Ansehern, weshalb Maschinen stillgelegt werden mußten. Das Geschäft in den Reichenbacher

Streichgarnspinnereien
geht schlecht. In einigen Betrieben wurde in der Berichtwoche nur an 5 Tagen gearbeitet.

Die **Baumwollspinnereien**
sind fast in allen Bezirken gut beschäftigt. Die Leipziger Baumwollspinnerei hat 2000 Spindeln mehr in Betrieb genommen; es stehen nur noch 18 000 Spindeln. Die Spinnerei Weichach in Augsburg arbeitet noch mit einer Produktionsbeschränkung von 5 Stunden pro Woche. Aus einer Reihe von Bezirken, darunter das Mühlenterrain und Mittweida, wird noch immer über sehr schlechtes Material geklagt. Derselbe Mangel kommt auch aus den

Stachspinnereien,
besonders aus denen in Bielefeld. Der Geschäftsgang ist hier gut. — Dasselbe ist auch von den

Bigognespinnereien
zu sagen. Auch hier werden täglich Hilfsarbeiter gesucht.

Die **Jutespinnereien**
sind ebenfalls noch sehr gut beschäftigt.

In den **Herrenstoffwebereien**
hat sich die Lage bedeutend verschlechtert. Durch die Machener bürgerliche Presse gehen in letzter Zeit Berichte und Eingekandts, welche die Ursachen der Krise in den

Machener „hohen Löhnen“ anderen Bezirken gegenüber erblicken. Dagegen, daß die Löhne in Machen zu hoch sein sollen, müssen wir ganz energig protestieren. Der Eingekandtschreiber kennt wohl von der Textilindustrie herzlich wenig, sonst wäre es unserer Ansicht nach, geradezu unerhörte, jetzt, bei der Krise, wo so viele Weber wochenlang nichts verdienen, und bei der allgemeinen Lebensmittelteuerung von hohen Löhnen zu sprechen, die gar nicht vorhanden sind.

Daß in Machen die „hohen“ Löhne nicht schuld sind an dem schlechten Geschäftsgange, beweist am besten die Tatsache, daß es in den übrigen Bezirken der Herrnstoffbranche um nichts besser ist. Nur Görlitz und Sorau, zwei für diese Branche unbedeutende Orte, melden eine Besserung, alle übrigen aber eine Verschlechterung. In Crimmitschau ergab die in diesem Monat aufgenommene Statistik, daß von 2400 aufgestellten Webstühlen 360 stillstehen. Arbeiterentlassungen finden in verschiedenen Betrieben statt.

Nicht anders ist es in Weiden. Die am 14. September 1911 aufgenommene Statistik ergab folgendes Resultat: Bei der Firma Otto Ulrich sind 195 Webstühle vorhanden, davon stehen 100 still, außerdem müssen die Weber noch 2 bis 3 Tage auf Kette warten, bei der Firma C. G. Wäher sind 205 Webstühle vorhanden, davon stehen 23 still; auf Kette müssen die Weber bis zu 1 Tag warten. Bei der Firma Emil Diekmann sind 30 Webstühle vorhanden, davon stehen 8 still. Bei der Firma Otto Goldner sind 78 Webstühle vorhanden, davon stehen 21 still; außerdem wird nur wöchentlich 5 Tage gearbeitet. Bei der Firma S. Köhn sind 52 Webstühle vorhanden, davon stehen 37 still. Bei der Firma August Köhn sind 75 Webstühle vorhanden, davon stehen 10 still; außerdem müssen die Weber 1 bis 3 Tage auf Kette warten. Auch in Cottbus flaut es ab. Das Warten auf Material, oft ganze Tage, hat wieder begonnen. In Neumünster haben von 15 Betrieben 9 einen schlechten Geschäftsgang; es stehen in diesen Betrieben 149 Stühle still. In der Zeit vom 4. bis 9. September standen in 18 größeren Betrieben Spremberg nicht weniger als über 300 Webstühle gänzlich still; weit über 150 mußten in dieser Zeit auf Material 1 bis 6 Tage warten. Es ist ganz eigenartig, daß die Bestellungen auf die neuen Muster, welche in Spremberg in diesem Jahre mehrmals angefertigt worden sind, nicht in dem Maße wie in der vorhergehenden Zeit eintreffen. Auch aus Sommerfeld und Forst kommen unangenehme Nachrichten. Die Firma Bernhard Necht in Sommerfeld läßt die Weberinnen an schmalen Stühlen nur 3 Tage in der Woche arbeiten. Die Firma Carl Henschke hat

15 Weberinnen entlassen, wegen Mangels an Beschäftigung. Die übrigen Betriebe arbeiten ebenfalls mit verkürzter Arbeitszeit. Verschiedene Fabrikanten lassen sich aus, daß der Marokkohandel die Geschäftslage verursacht. Ein großer Teil Arbeitsloser ist zu verzeichnen. Auch in Forst nehmen die Arbeitslosen von Tag zu Tag zu. Bei der Firma Lannenbaum, Pariser u. Co. in Luckenwalde müssen die Weber auf Material mehrere Tage warten. Bei der Firma Fährdrich u. Co. verjucht der Stuhlmeister Wolf, stammend aus Crimmitschau, dem das Rechnen bei den Webern überlassen ist, den bestehenden Tarif zu durchbrechen. Das gleiche ist auch von der Firma C. F. Socunke zu berichten. Gleichfalls schlechter Geschäftsgang ist bei der Berlin-Luckenwalder Wollwarenfabrik A.-G., wo das Aussehen der Arbeiterchaft mehrere Tage in der Woche vor-

Damenstoffwebereien
ist die Situation ebenso ungenügend. In Cera ist eine furchtbare Krise ausgebrochen. In 19 Betrieben stehen von 6649 Webstühlen 3513 still. Aber nicht erst seit einigen Tagen, sondern schon wochenlang ist dieser Zustand zu verzeichnen. Unter diesen 19 Betrieben sind 5 mit 1200 Webstühlen, wo es noch gut geht, da stehen nur 100 Stühle still. Bei Wardski u. Dejer z. B. stehen von 456 Webstühlen nur 2 still. Wie so das kommt, ist uns ein Rätsel. Wir wissen bloß, daß die Firma stets gutes Material verarbeiten läßt, und auch im Punkte Arbeitslöhne zu den anständigen gehört. Unsere arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen — und deren sind eine große Zahl — werden, wenn sie nach Wiederbeschäftigung anfragen, immer noch auf 3 bis 4 Wochen hinaus vertrieben. Ähnlich ist es in Greiz. Auch in Glauchau herrscht völlige Ruhe. Die Nachbestellungen sind erledigt und Aufträge fehlen. Es werden Stapelwaren gemacht. Besser scheint es in Meerane zu sein, von wo berichtet wird, daß sich in sämtlichen Webereien eine Besserung bemerkbar mache. Aus Reichenbach i. V. wird dagegen immer noch schlechter Geschäftsgang gemeldet.

Ähnlich trostlos, wenn nicht noch trostloser, ist das Bild, was die Berichte aus den

Baumwollwebereien
zeichnen. Nur die Buntwebereien in Sorau und einige Webereien in Reichenbach i. V. melden gute Beschäftigung. Dagegen ist in den übrigen Bezirken noch manches schlechter geworden oder nur geringe Besserung eingetreten. In Augsburg und im Bilstal versucht man es jetzt mit Lohnreduzierungen,

verzeichnen. Alle übrigen Verbände sind gewachsen. Die größten Gewerkschaften sind:

Baugewerbe (71 Verbände) 157 796 Mitglieder; Bergwerke (84 Verbände) 729 723 Mitglieder; Metall- und Maschinenbau sowie Schiffbau (212 Verbände) 369 374 Mitglieder; Textilgewerbe (271 Verbände) 379 108 Mitglieder; Schuhmacher (12 Verbände) 34 457 Mitglieder; Schneider (29 Verbände) 32 326 Mitglieder; Eisenbahner (7 Verbände) 116 214 Mitglieder; Trambahner (17 Verbände) 42 691 Mitglieder; Seeleute, Hafenarbeiter (34 Verbände) 71 636 Mitglieder; Druckgewerbe (38 Verbände) 73 880 Mitglieder; Holzgewerbe (91 Verbände) 38 842 Mitglieder; Handlungsgehilfen (4 Verbände) 56 312 Mitglieder; andere Gewerbe (192 Verbände) 107 409 Mitglieder; sonstige Arbeiter (15 Verbände) 119 065 Mitglieder; Staats- und Gemeindefunktionäre (77 Verbände) 97 757 Mitglieder. Weibliche Mitglieder hatten die Gewerkschaften 221 272, zumeist in der Baumwollindustrie.

Die verschiedenen Vereine eines Gewerbes haben sich zu Föderationen zusammengeschlossen, hauptsächlich kommen hier in Betracht die Föderation of Trade Unions, der Verband der Bergarbeiter und der der Metall-, Maschinen- und Schiffbauarbeiter. Auffällig ist die Schwäche der Organisation im Handelsgewerbe, von Trade Unions der technischen Angestellten wird überhaupt nichts berichtet.

Politische Nachrichten.

Bei der Wahl in Düsseldorf wurde der Sozialdemokrat Haberland mit mehr denn 3000 Stimmen über die absolute Mehrheit gegen den Zentrumskandidaten gewählt.

Den Krieg erklärt hat Italien der Türkei. Es können sich daraus sehr ernste Gefahren für ganz Europa ergeben.

Soziales.

Das Heilverfahren bei Unfallverletzten. Das Reichsversicherungsamt hatte bereits früher mit Vertrauensärzten und Vertretern der Berufsgenossenschaften Verhandlungen gepflogen, wie bei schweren Verletzungen von sämtlichen Berufsgenossenschaften einheitlich das Heilverfahren möglichst gleich von ihren „Fachärzten und Sachverständigen“ übernommen werden können, da oft die erste Hilfeleistung über das Schicksal des Verletzten und den Grad der späteren Arbeitsfähigkeit entscheidet. Man hatte in Leitfäden eine Reihe von schweren Verletzungen der großen Knochen, Gelenke, der Wirbelsäule sowie innerer Organe, auch Augenverletzungen, wenn sie auch nur geringfügiger Art sind, aufgeführt, bei denen das Eingreifen der Berufsgenossenschaft sofort, und eine Reihe geringfügiger Verletzungen, bei denen die möglichst baldige Behandlung durch den „Facharzt“ der Berufsgenossenschaft für wünschenswert erklärt wurde. Am 12. Juni hat nun, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, im Reichsversicherungsamt auf Einladung des Präsidenten Kaufmann eine Besprechung stattgefunden, an der mehrere Räte des Reichsversicherungsamts, einige Vertrauensärzte bzw. Leiter von Heilanstalten der Berufsgenossenschaften, vier Arbeitervertreter und als Vertreter der allgemeinen Ärzteschaft der Vorsitzende der Berliner Ärztekammer Geheimrat Stöter und Dr. D. Munter teilnahmen. Präsident Kaufmann gab in seiner einleitenden Rede dem dringenden Wunsche des Reichsversicherungsamts Ausdruck, durch diese Leitfäden in erster Reihe das Interesse der Verletzten wahrzunehmen und zugleich eine überflüssige Schädigung der erstbehandelnden Kasernenärzte zu vermeiden, und erwartete von den Berufsgenossenschaften den nötigen Takt gegenüber den Ärzten. In diesem Sinne gestaltete sich dann auch zum größten Teil die eingehende Beratung über die Leitfäden. Außer den Vertretern der Ärztekammer traten besonders Prof. Dr. Hildebrandt und Medizinalrat Dr. Valzer-Mainz auf Grund eines reichen Tatsachenmaterials mit Entschiedenheit dafür ein, daß den Kasernenärzten, solange es irgendwie ohne Schädigung der Verletzten geht, die Behandlung der Unfallverletzten überlassen bleibe. Es wurde auch von arztlicher Seite auf die fachliche Tätigkeit und die ausgezeichneten Privatkliniken hingewiesen, die heute von einer großen Reihe auch an der Universtität tätiger Chirurgen geleitet werden und für Unfallverletzte zweckentsprechend eingerichtet sind. Die Beratung hatte zur Folge, daß die vorliegenden Leitfäden sowohl entsprechend den Wünschen der Arztvertreter als auch denen des Reichspräsidenten abgeändert wurden. Ein Ausschuss soll die Angelegenheit weiter verfolgen und weitere Kreise heranziehen.

Genossenschaftliches.

Ankauf einer Säbholzfabrik durch die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine. Die vielen Schwierigkeiten, die sich in den letzten Jahren bei der Errichtung einer Seifenfabrik entgegenstehen, haben es mit sich gebracht, daß die deutsche Konsumvereinsbewegung erst verhältnismäßig spät zur zentralisierten Eigenproduktion übergegangen ist. Neuerdings macht sie jedoch auch in dieser Beziehung sehr erfreuliche Fortschritte. Durch die Übernahme der Tabakarbeitergenossenschaft wurde die Eigenproduktion auf einen wich-

tigen Zweig ausgedehnt. Neuerdings ist nun eine neue Fabrik hinzugekommen. Am 27. September ist der notarielle Vertrag über den Ankauf einer Säbholzfabrik in Lauenburg (Elbe) abgeschlossen worden. Die Fabrikation wird am 1. Juli nächsten Jahres aufgenommen werden. Sache der deutschen Konsumenten ist es, die genossenschaftliche Produktion zu fördern und für die weitere Ausdehnung die Vorbedingungen zu schaffen.

Gesundheitswesen.

Eine Gewerkerkrankheit bei Nickelarbeitern ist die Nickelkrähe, eine fleckenartige, mit Juden einhergehende Hautkrankheit. Sie fundiert sich durch Zuden und Brennen an den Händen an, äußert sich darauf als knochenförmiger Ausschlag an Händen und Armen, der sich zuweilen über Brust und Gesicht ausdehnt. Ueber die Entstehungsursachen herrschen nach der „Soz. Praxis“ noch geteilte Meinungen. Während manche Nerzte die in den galvanischen Bädern enthaltenen Säuren und Laugen als Erreger der Krankheit ansehen, schreiben andere sie der Einwirkung und fortgesetzten Verätzung mit Nickelgasen zu. In den Vernickelungsabteilungen der Fahrradfabriken im Regierungsbezirk Potsdam wurden sechs, in anderen Fabriken drei solcher leichten Erkrankungen festgestellt. Sie machten eine Unterbrechung der Arbeit nicht nötig. Die Empfindlichkeit für die Krankheit ist bei den einzelnen Personen sehr verschieden, bei manchen wiederholt sich die Erkrankung mehrfach. In den Fahrradfabriken hat man sie ausschließlich bei den Arbeiterinnen festgestellt, die das Reinigen der zu vernickelnden Gegenstände mit Hilfe von Kaliflexen zu besorgen haben. Tatsächlich scheint das schwefelsaure Nickelhydroxid der Erreger der Nickelkrähe zu sein. Das wird durch die Angabe vieler in galvanischen Anstalten beschäftigten Arbeiter bestätigt, daß die Erkrankung sich verliert, sobald die davon befallenen Arbeiter an anderen z. B. an Kupfer, Messing und sonstigen Bädern arbeiten. Die Ermittlungen einer Gewerbeinspektion in einer Anzahl galvanischer Anstalten, in welchen überhaupt kein Nickelatz verwendet wird, ergaben weiter, daß dort kein Hautausschlag nach Art der Nickelkrähe bekannt geworden ist. Zur Bekämpfung und Verhütung der Nickelkrähe werden empfohlen die Herabsetzung von Badeeinrichtungen in den Fabriken, die Anbringung von Wascheinrichtungen in dem Arbeitsraume nebst Gewährung von Seife und Handtuch, die Verhinderung von waschbaren Arbeitskleidern, die außerhalb des Arbeitsraumes anzulegen und wäschen zu lassen sind, Einrichtung eines gut gelüfteten, heizbaren Aufenthaltsraumes, Verbot des Verzehens von Speisen im Arbeitsraum und Verbot des Aufenthaltes in diesem während der Pausen; Belehrung der Arbeiter über die Gefährlichkeit beim Hantieren dieser Substanzen und häufige Reinigung der Hände. Die letztgenannte Maßnahme ist unbezweifelbar die wirksamste zur Bekämpfung dieser Gewerkerkrankheit.

Die Hauptanfangsstelle der Schwindjucht. Nachdem die Autorität eines Behring die Säuglingsmilch als die Hauptquelle für die Entstehung der Tuberkulose proklamiert hatte, eine Behauptung, die, wenn sie zu Recht bestände, geeignet wäre, alle unsere bisherigen Bekämpfungsmethoden über den Haufen zu werfen, konnte es nicht ausbleiben, daß demgegenüber von berufener Seite zu den Ausführungen Behring's Stellung genommen wird. So verteidigte bald Professor Flügel in Breslau unsere bisherigen bewährten Methoden im Kampfe gegen die Tuberkulose. Dieser Forscher sieht die Hauptquelle für die Verbreitung dieser Volkspeste im Zusammenleben mit den Schwindkräftigen. Die Disposition zur Erkrankung wird seiner Meinung nach unnötig überschätzt, denn bei Sektionen finden sich fast bei allen Leichen tuberkulöse Veränderungen. Der Tuberkelpilz findet sich eben überall und jeder ist in gleicher Weise disponiert; wenn nun aber die Krankheit nicht bei jedermann zur Entwicklung gelangt, so liegt es daran, daß die Bazillen in so geringer Menge aufgenommen wurden, daß der Organismus ihrer Herr werden konnte. Die Gefahr der Ansteckung ist nur dann groß, wenn die Ansteckungskeime gleichsam konzentriert den Geunden umgeben. Dies weist aber darauf, die Keime mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu vernichten. Diese werden beim Auswurf und beim Husten übertragen, und auf sie ist die Aufmerksamkeit in erster Linie zu richten. Flügel empfiehlt die Verwendung verbrennbarer Papiertaschentücher und Kartonspuhnäpfe. Der Schwindkräftige muß öfters seine Hände und seine Kleider desinfizieren, er muß sich während des Hustens von Gesunden fern halten und sich wenigstens sein Taschentuch vorhalten. Wenn irgendwie angängig, soll der Schwindkräftige ein besonderes Zimmer für sich haben. Nach Flügel ist es gar nicht richtig, die Schwindjucht als Wohnungskrankheit zu bezeichnen, denn nicht die Wohnung ist das maßgebende, sondern das Zusammenleben mit dem Schwindkräftigen. Gewiß ist eine helle, luftige und sonnige Wohnung gesund, aber wenn der Schwindkräftige seinen Auswurf in eine Ecke entleert, so wird derselbe keineswegs durch die Sonne desinfiziert. Zur Verbreitung der Schwindjucht kann eine große Wohnung, wenn sie un sauber gehalten wird, ebenso gut beitragen, wie eine kleine; in beiden Fällen ist sie nur dann unschädlich, wenn der Auswurf des Schwindkräftigen seiner Ansteckungsfähigkeit beraubt wird.

Aus Unternehmertreffen.

Der Verein süddeutscher Baumwollindustrieller, welcher 3 199 291 Spindeln und 53 395 Webstühle umfaßt, hatte im Mai d. J. 100 Mitglieder. Neu beigetreten ist die Spinnerei und Weberei Schwargenbach, N.-G., in Schwargenbach a. S. Im Vorstand der Bremer Baumwollbörse und im Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, dem der Verein angehört, ist der Verein nach wie vor durch seinen Vorsitzenden, Herrn Geh. Kommerzienrat Heinrich Semlinger-Demberg, im Kollegium der St. Bayer. Zentralstelle für Industrie, Gewerbe und Handel durch Herrn Kommerzienrat C. Claus-Augsburg, sowie im Ausschuss des Zentralverbandes Deutscher Industrieller neben den Herren Hummel-Erlangen, Th. W. Schmid-Hof, H. Meißner-München, neuerdings auch durch seinen Geschäftsführer, Herrn Dr. Wittmer, vertreten.

Der Verband Deutscher Baumwollgarn-Verbraucher hat folgende Entschlüsse gefaßt: Der Rückgang der Baumwollpreise in der letzten Zeit hat bei vielen Abnehmern die Meinung erweckt, daß er alsbald auch in den Preisen der Baumwollzeugnisse zum Ausdruck gelangen müsse. Diese Ansicht ist vollkommen unzutreffend. Die Verbraucher von Garn können ihr Garn nicht von heute auf morgen kaufen, sind vielmehr, um lieferungsfähig zu sein, gezwungen, sich auf viele Monate voraus mit Garn einzudecken. Diese Abschlässe sind auf Grund der verhältnismäßig hohen Garnpreise erfolgt, welche die Spinner infolge der überaus hohen Baumwollpreise zu verlangen berechtigt waren. Dabei sind die höchsten Preise der Garne in den letzten Monaten in den Verkaufspreisen der Waren auch noch nicht annähernd zum Ausdruck gekommen. Dazu kommt, daß die zu erwartende Ernte, nach dem letzten Bericht über den Stand der Felder wahrscheinlich doch nicht so groß sein wird, wie man gehofft hat, und wie sie nötig wäre, um den überaus großen Bedarf zu befriedigen. Sollten sich diese Nachrichten bewahrheiten, so müßten die Baumwollpreise daher bald wieder anziehen. Die schlechten Abschlässe der Spinnereien im vergangenen Jahre beweisen, daß die „Marge“ derselben, trotz der Höhe der Garnpreise, in vielen Fällen nicht einmal die Unkosten gedeckt hat; deshalb ist nicht daran zu denken, daß die Garnpreise der augenblicklichen Abschwächung auf dem Baumwollmarkt im gleichen Umfang folgen werden. Ziehen wir weiter die durch die außergewöhnliche Hitze dieses Sommers verursachte Teuerung in Betracht, so ist es klar, daß auch mit Berücksichtigung der Verarbeitung nach keiner Richtung hin gerechnet werden kann. Die Mitglieder des Verbandes erklären deshalb, daß sie gezwungen sind, an den bisherigen Verkaufspreisen ihrer Waren festzuhalten, und empfehlen ihren Abnehmern, mit Eile größerer Aufträge nicht länger zurückzuführen. Außerdem hat der Verband Deutscher Baumwollgarn-Verbraucher, der vor kurzem dem Bund der Industriellen beigetreten ist und dessen Stellungnahme in dem Streit zwischen dem Zentralverband Deutscher Industrieller und dem Hansabund für letzteren bekannt ist, jetzt seinen Austritt aus dem Zentralverband erklärt. Die „Lehnkonvention“ der deutschen Wollkammer wurde bis zum Ende des Jahres 1912 in unveränderter Weise verlängert.

Aus Handel und Industrie.

Auswärtiger Textilwarenhandel. Einfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren in Spanien. Der Wert der Einfuhr ist von 1907 154,7 und 1908 159,5 Millionen, 1909/10 auf 125,4 bzw. 129,2 Millionen Peseten (1 Peseta = 81 Pf.) gefallen, da infolge des Steigens der Preise für Hochbaumwolle deren Einfuhr von 91 und 95 Millionen Kilogramm in den beiden Vorjahren 1909/10 auf 70 und 72 Millionen Kilogramm im Werte von 109,3 bzw. 112,3 Millionen Peseten zurückging. Neuerlich kommt mehr als drei Viertel der Ware aus den Vereinigten Staaten von Amerika, der Rest zum größten Teil aus Britisch-Indien und aus Ägypten; aus Deutschland ging 1909 nur für 334 000 Peseten ein, und die Versuche der Anpflanzung von Baumwolle in Südspanien haben auch im Jahre 1910 sehr wenig Erfolg gehabt. Die schon früher verhältnismäßig unbedeutende Einfuhr von Baumwollgarn zum Weben — meist feinste Nummer, die hier noch wenig gesponnen wird — ist 1909/10 auf 11 000 Gev., 10 800 Kilogramm gesunken, doch ist das noch mit einem Einfuhrwert von 1909 16 000 Peseten in diesem Artikel gegenüber Großbritannien immerhin an die erste Stelle gerückt. Auch an Nähgarn kamen im Jahr 1910 nur 231 000 Kilogramm, und zwar für 850 000 Peseten ein- und zweifädiges, für 1 402 000 Peseten mehrfädiges (davon 1909 aus Deutschland zusammen für 972 000 gegenüber Großbritannien mit noch 1 078 000 und Frankreich mit 190 000 Peseten). Der deutsche Anteil an der Einfuhr von Posamentierwaren (1909 896 000 von 1 238 000, 1910 insgesamt 1 218 000 Peseten), wie von Strumpfwaren (entsprechend 652 000 von 971 000, 1910 insgesamt 861 000 Peseten), Nehen (bessergleich 288 000 von 443 000, 1910 625 000 Peseten) sowie von Klisch und Samt (92 000 von 602 000, 1910 750 000 Peseten) nahm auch 1909 weitans die erste Stelle von Frankreich und Großbritannien ein; mit Ausnahme von Strumpfwaren, deren Einfuhrwert seit 1908 stetig von 1 041 000 auf 861 000 Peseten fiel, ist der Wert der Gesamteinfuhr in diesen Artikeln seit 1907 andauernd gestiegen. Entsprechendes gilt von glatten und geföperten Geweben, Wuppertal wird besonders die Hausindustrie von dem schlechten Geschäftsgang betroffen.

In der Herstellung von gummielastischen Bändern macht sich in einigen Zweigen etwas Leben bemerkbar. Samtgummibänder gehen geradezu flüchtig. Die Firmen Feldheim, Ledebusch, Koll in Warmen haben Nachfrägen eingeleitet. Mann u. Reinhardt arbeiten an letzterem Artikel in Doppelfächigkeit, bei achtstündiger Arbeitszeit. Die Tätigkeit in Gürteln und Hosenträgern hat sich etwas gehoben. Auch wurden hier verschiedentlich Arbeitskräfte verlangt. Eine kleine Besserung ist auch bei Rüsche- und glatten Strumpfbändern zu verzeichnen. Knopflochband dagegen geht schlecht. Durchaus noch ungenügend beschäftigt ist die Mode- und Wäscheband-Industrie. Es fehlt allenthalben noch an Aufträgen, wozu die Ungunst der Mode sehr wesentlich beiträgt. Die Bandstühle arbeiten zum großen Teil auf Lager, jedoch hofft man in nächster Zeit bestimmt auf den Eingang größerer Kommissionen.

Samtbranche

Die Hochkonjunktur etwas nachlassen zu wollen. Die Betriebe sind zwar noch immer voll beschäftigt, doch wird nicht mehr so gedrängt. Zu irgendwelchem Optimismus liegt deshalb keine Veranlassung vor. Die Wintermonate sind immer stiller wie die Sommermonate.

Soweit aus der

Flüsch- und Möbelstoffweberei

Berichte vorliegen, lauten sie über den Geschäftsgang verschieden. Das Wuppertal und Viefelsfeld melden besseren Geschäftsgang, während aus Chemnitz gellagt wird. In der Klischbranche ist seit einigen Jahren kein derartig schlechter Geschäftsgang anzutreffen gewesen, als wie dieses Jahr. In einer ganzen Reihe von Betrieben steht mitunter ein Drittel der Stühle still. In letzter Zeit hat man sehr viel gemustert, und es sieht in den nächsten Monaten ein Umschwung zu erwarten. Vor allem wird viel in Decken und Wandbekleidungsstoffen gemustert.

Auch in den Chemnitzer

Teppichwebereien

Teppichwebereien geht es schlecht. Dagegen sind die dortigen Tüllwebereien wieder etwas besser beschäftigt; vor allem in feinerem Spitzenüll. In grobem Tüll fehlen Aufträge und wird hier,

gewartet werden. Auch in den Baumwollwebereien in Mühlhausen i. Elz. geht es noch sehr schlecht.

In den münsterländischen Webereien wird von den Fabrikanten über ungenügenden Abgang der Fertigfabrikate geklagt. Die Buntwebereien in Rheine und Nordhorn machen hiervon eine Ausnahme, während bei M. v. Delden in Gronau noch Stühle stehen. Die eingeführten Fehlerstrafen bewegen sich noch in aufsteigender Linie. Auch sonst befehligen sich die Fabrikbeamten weiter einer großen Rücksichtslosigkeit gegen ihre Arbeiter.

In den

Leinenwebereien

Viefelsfelds hat das Geschäft etwas nachgelassen. In einigen Betrieben haben die Spulere- und Winderinnen schon einige Tage aussetzen müssen, während die Weberinnen auf Ketten warten müssen.

Dagegen wird aus Sorau und Landeshut auter Geschäftsgang gemeldet. In Sorau stellt man wieder Weber ein. Die Firma M. Hamburger in Landeshut hat verjudungsweise 24 Webstühle mit elektrisch eingerichteten Kettenfadennähmaschinen in den Betrieb genommen. Ein Arbeiter muß 4 solcher Stühle bedienen; dafür ist der Lohn gewaltig reduziert worden. Genaueres ließ sich nicht feststellen, weil bisher nur weibliche Indifferente sich zu dieser Schufterei hergaben. Wie verlautet, soll der ganze Betrieb so ausgerüstet werden, wenn sich die Einrichtung bewährt. Das sind ja schöne Aussichten!

In den Laubaner

Taschentuchwebereien

Ist der Geschäftsgang noch immer gut. Des heranrückenden Weihnachtsgeschäftes wegen sind sehr nette Aufträge hereingelommen und auch die Aussichten für das Herbstgeschäft bleiben günstig.

In den

Seidenstoffwebereien

lag das Geschäft im Berichtsmontat auch arg darnieder. Am Ober- wie Niederrhein arbeiten Betriebe mit verkürzter Arbeitszeit. Aber auch aus dem übrigen Reich gingen keine besseren Nachrichten ein.

Die

Seidenbandindustrie

am Oberrhein hat nun auch eine kleine Stockung zu verzeichnen; in verschiedenen Betrieben geht es recht flau. Im

einschließlich der bedruckten und auf dem Stuhl gemusterten, deren Gesamtwert bei Führung Großbritanniens (1909 2,1 Millionen), Frankreichs (853 000) und Deutschlands (597 000 Peseten) sich 1907/10 mit geringen Schwankungen von 4,2 auf 4,6 Millionen Peseten erhöht hat.

Bermischtes.

Ademische Unterrichtskurse für Arbeiter werden für das Winterhalbjahr 1911/12 Ende Oktober eröffnet. Die Kurse, die in circa 30 deutschen Universitätsstädten bestehen, werden von Studenten und Studentinnen in streng neutralem Sinne geleitet.

Berichte aus Fachkreisen.

Nachen. Unsere Monatsversammlung im Oktober ist nicht, wie üblich, am zweiten, sondern ausnahmsweise am dritten Sonntag, also am 15. Am 8. ist vom Kartell ein Ausflug nach Maantricht geplant, und deswegen hat der Ortsvorstand die Mitgliederversammlung um einen Sonntag verschoben.

Berlin. Am Sonntag, den 17. September, fand eine Versammlung für alle in den hiesigen Färbereien und Wäschereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Lokale Merlowitz, Andreasstraße 26, statt.

Dresden. Am Sonnabend, den 23. September, fand unsere Monatsversammlung im Adamschen Lokal statt. Kollege Winkler referierte über: „Unsere Herbstagitation.“ Das sehr instruktive Referat wurde mit Beifall aufgenommen.

Buchholz. Welche Zustände in der obererogebirgischen Posamentenindustrie noch vorhanden sind, ist am besten ersichtlich, wenn man in Betracht zieht, daß von 36 befragten Betrieben nur sieben Betriebe vorhanden sind, die eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 bis 57 1/2 Stunden aufweisen, während mit 58-60 Stunden pro Woche 14 Betriebe, mit 60-64 Stunden 11 und mit über 64 bis 70 1/2 Stunden wöchentlich 5 Betriebe vorhanden sind.

Chemnitz. Eine Betriebsversammlung für die Arbeiterschaft der Chemnitzer Akt.-Spinnerei fand am Dienstag in der „Neuen Welt“ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Stellungnahme zur bevorstehenden Generalversammlung der Betriebskrankenkasse; 2. Stellungnahme zu der im Frühjahr von der Firma versprochenen zweiprozentigen Lohnserhöhung.

Wie auch anderwärts, noch mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Die

Deckenwebereien

im Hohenstein-Ernstthaler Bezirk sind auch flau, teilweise schlecht beschäftigt. In wäschlichen Bett- und Tischdecken geht das Geschäft nicht gut. In einem Hauptbetrieb, J. W. Böttger, aber auch bei Pfeiffer & Korn, vermissen die Arbeiter wegen schlechter Beschäftigung den Betrieb.

Trotierwebereien

dabei sein. Auch hier müssen die Weber wieder auf Ketten warten. Schuld an der beginnenden Krise ist die plötzliche Störung des Exportgeschäfts. Von den

Spitzenwebereien

kann immer noch kein besserer Geschäftsgang gemeldet werden. In den

Gadinenwebereien

wird dagegen mit Hochdruck gearbeitet. In einzelnen Betrieben des Bogtlandes werden die Arbeitszeiten verlängert. In der bogtländischen

Schiffenstickerei

ist der Geschäftsgang in allen Artikeln noch ein leidlich guter. In der

Lamburriererei

liegen noch eilige Orders vor und ist daher die Beschäftigung momentan noch gut. Das hier Gesagte trifft auch auf Schneberger zu. Die

Gandstickerei

ist dagegen nach wie vor schlecht beschäftigt. Aus den Betrieben der

Trikotbranche

lauten die Berichte auch noch gut. Nur in den Betrieben, die Handschuhstoffe machen, mangelt es an Aufträgen, weil in der

Handschuhbranche

wieder eine Wandlung zum Schlechteren eingetreten ist.

mürden. Ob aber damit die Beitragserhöhung für alle Zeit abgemindert sei, müsse noch sehr in Zweifel gezogen werden. Sollte einmal die Firma mit einem derartigen Ansuchen an die Arbeiterschaft herantreten, so müßten alle Arbeiter wie ein Mann zusammenstehen und die Auflösung der Kasse resp. die Verschmelzung mit der Ortskrankenkasse Chemnitz fordern.

Dresden. Am Sonnabend, den 23. September, fand unsere Monatsversammlung im Adamschen Lokal statt. Kollege Winkler referierte über: „Unsere Herbstagitation.“ Das sehr instruktive Referat wurde mit Beifall aufgenommen.

Auch die Mitglieder aus dem Betriebe der Spitzen- und Gardinenmanufaktur in der Arnoldstraße Schwänzen haben seit geraumer Zeit unsere Mitgliederversammlungen. Zwei Kollegen aus dem Betriebe brachten dies zur Sprache und meinten, daß eine Anzahl der Kollegen aus jenem Betrieb Anreden der wichtigsten Art hätten, um ihr Fernbleiben zu entschuldigen.

Es wird uns aus dem Hauptort der Branche, Limbach, geschrieben: Wenn im vorigen Monat die Meinung vorherrschend war, daß sich das Geschäft wieder zu beleben beginne, so ist das nicht eingetroffen. Zwar sind noch immer einige Betriebe gut beschäftigt — ein Betrieb meldet sogar sehr guten Geschäftsgang —, das läßt sich jedoch nicht verallgemeinern.

Es wird uns aus dem Hauptort der Branche, Limbach, geschrieben:

Wenn im vorigen Monat die Meinung vorherrschend war, daß sich das Geschäft wieder zu beleben beginne, so ist das nicht eingetroffen. Zwar sind noch immer einige Betriebe gut beschäftigt — ein Betrieb meldet sogar sehr guten Geschäftsgang —, das läßt sich jedoch nicht verallgemeinern.

Der Bericht aus dem Burgstädtler Bezirk lautet ähnlich, auch bezüglich der jetzt verkürzten Artikel. In Chemnitz ist es ebenso. Die Firma Julius Klaf beschäftigt die Zuschneider nur 4 Tage in der Woche. Die Unternehmer haben teilweise viel Ware auf Lager liegen, so daß einzelne eingehende Aufträge keinen Einfluß auf den Geschäftsgang haben.

Strumpfwirkererei

geht es, soweit Exportware in Frage kommt, nicht gut. Arbeiter, welche glatte Ware anfertigen, müssen im Thalheimer Bezirk einen Tag in der Woche aussetzen.

Strickereibranche

ist, nach den Berichten zu urteilen, die Lage auch nicht mehr so verzweifelt wie sonst. In Mühlhausen i. Th. hat der Geschäftsgang stark nachgelassen. Es läßt sich auch augenblicklich nicht beurteilen, ob in Sweaters schon größere Aufträge eingegangen sind. In dem Hauptartikel, Weiblen, ist jetzt die Neumusterung ein. In der Hundstulbranche Apolda ist die Situation trotzlos. Die Arbeitszeit ist von 10 auf 8 und 7 Stunden reduziert worden.

zwangloser Unterhaltung Arbeiterfragen zu erörtern, und die Drahtspinner feierten die einjährige Zugehörigkeit zum Verbands durch ein gemütliches Beisammensein.

Gelsenhof. Eine Reihe Betriebsversammlungen, die bei Anwesenheit des Gauleiters Dreffel aus Plauen abgehalten wurden, waren von gutem Erfolg. Ihnen folgte eine öffentliche Textilarbeiterversammlung. Tagesordnung: „Warum müssen die Stricker und Aufpasserinnen eine tarifliche Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreben?“

Hamburg. Der Chef der Dreibriemenweberei von Konrad Scholz in Hamburg-Barmbeck hat vor kurzem an seine Arbeiterschaft folgendes Zirkular gerichtet: „Obwohl die Verkaufspreise für die fertigen Fabrikate den teuer gewordenen Rohmaterialienpreisen entsprechend nicht erhöht werden können, und ferner für eine Erhöhung der Löhne kein Ausweg geschaffen wird, will ich doch mit Rücksicht auf die Verteuerung der Lebensmittel, soweit die gegenwärtigen sind, außer der bereits bestehenden eine Extra-Teuerungszulage in gleicher Weise gewähren.“

Straßberg. (Öffentliche Textilarbeiter-Versammlung.) Am 24. September fand in der „Allen Hoffnung“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Der Geschäftsführer W. Scholz aus Landeshut referierte über das Thema: „Mit welchem Mittel bekämpft die Firma Dinglinger den Deutschen Textilarbeiterverband?“

treten des Dinglertarifes nicht mehr vorhanden war. Arbeitslosigkeit und verkürzte Arbeitszeit sind an der Tagesordnung. Die Bestellungen für den Hauptartikel, Sweaters, sind nur klein und von der billigsten Qualität.

Die

Posamentenbranche

des Erzgebirges hat guten Geschäftsgang, die Beschäftigtenzahl ist ausnahmslos gut beschäftigt, mehrere Fabriken arbeiten mit Überstunden, nur die Betriebe mit Barmer Artikel haben wenige Aufträge.

In Flechteneigerverbe macht sich ein, wenn auch noch nicht bedeutender, Aufschwung bemerkbar. Die eingehenden Orders sind allerdings noch klein. Einfädige Spitzen sind immer noch am meisten gefragt.

Auch in der

Veredelungsindustrie

geht es meist sehr flau. Eine Ausnahme machen nur die Anstalten in Oberelsaß, in Görlitz, Plauen i. V., Glauchau-Deerend, die Samtappreturen in Cresfeld und die Seidendruckereien daselbst, von denen der zweitgrößte Betrieb neue Arbeiter einstellte.

Im ganzen also ein recht trostloses Bild,

durch das Ausstellen eines schlechten Arbeitszeugnisses. Die zahlreich erschienenen Arbeiterinnen sprachen ihr tiefstes Bedauern über diese Maßregelung aus. Sie konnten es nicht begreifen, daß die Firma glaubt, durch ein derartiges Vorgehen den Verband zu vernichten, wo doch gerade ein solches schroffes Vorgehen zu immer feierlichem Zusammenschluß im Verbandszwang. Die Versammlung beschloß weiter, am anderen Tage die Kollegen Scholz und Neimann zu der Firma einzuschicken, um den Versuch zu machen, durch eine mündliche Aussprache die Zurücknahme dieser Maßregelung zu erreichen. Die Beauftragten machten auch am anderen Tage den Versuch, bei Herrn Dinglinger vorstellig zu werden, derselbe ließ aber nicht mit sich sprechen. Er schickte vielmehr einen seiner Beamten hinaus mit der Mitteilung, er hätte mit den Vertretern des Verbandes gar nichts zu verhandeln, aber wenn wir etwas wollten, so sollte ein schriftlicher Antrag eingereicht werden. Auch das wird geübt, trotzdem wir uns auch hierüber nicht viel versprechen. Die Arbeiterinnen mögen unterdessen ihre Organisation weiter ausbauen und stärken.

Sachsen-Ernstthal. Am 24. September fand eine Filialversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken des verstorbenen Vereinsvorsitzenden Edmund Seim und der Kollegen Friedr. Lohse und Julius Fangehanel durch Erheben von den Plätzen. Dann beschloß man 1. den Unterfasserern statt 2 1/2 Pf. 3 Pf. pro Marke als Entschädigung zu zahlen; 2. nahm man Kenntnis von den Beschlüssen der letzten Sitzung des Gewerkschaftsartikels; 3. lehnte man im Einverständnis mit der Gewerkschaft ein Einschreiten wegen Tarifbruches der Firma C. F. Jädel, Inh. Georg Jährik, so lange ab, wie die betreffende Arbeiterkategorie ihre Gleichgültigkeit gegen ihre Berufsorganisation nicht aufgibt. Dann referierte Kollegin Helene Wagner-Chemnitz recht anschaulich über: „Der Wert der gewerkschaftlichen Organisation.“ Nach einem recht regen Austausch erfolgte der Schluß der Sitzung.

Meerane. Eine den gegebenen Verhältnissen entsprechend gutbesuchte Mitgliederversammlung fand am 19. September im „Thüringer Hof“ statt. Kollege Graupe aus Zwickau hielt über die in den letzten Jahren stattgefundenen Niesenkämpfe in England einen Vortrag. Er schilderte ausführlich die Ursachen und Wirkungen derselben. Der Vortrag wurde zustimmend aufgenommen. — Hierauf erstattete Kollege Groszer den Kartellbericht. Demselben ist zu entnehmen ein Beschluß, wonach aus der Kasse des Kartells für jedes organisierte Mitglied der Jugend monatlich 10 Pf. zu entrichten sind. Ferner wurde ein Vortrag über die einschlägigen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung sowie der Bericht des Vorstandes der Ortskrankenkasse entgegengenommen. Dann wird noch auf das am 14. Oktober stattfindende Konzert mit Ball in Hartels großem Saale sowie auf einen Vortrag am 2. Oktober seitens des Bildungsausschusses aufmerksam gemacht.

Baals. Die Kollegen von Baals waren am Sonntag, den 24. September, zu einer Versammlung beisammen. An Stelle des bisherigen Unterfasserers, Kollegen Plum, wurde der Kollege Lafjet gewählt. Einmütig war man der Ueberzeugung, daß im Punkt Agitation von den Baalser Kollegen selbst etwas mehr Mühsigkeit gezeigt werden müsse. Es gehe nicht an, dem jeweiligen Vertragsfasser diese Tätigkeit allein zu überlassen; jeder einzelne müsse bestrebt sein, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen. Der Geschäftsführer der Nachener Filiale legte in kurzen Zügen dar, wie man fruchtbringend für den Verband tätig sein könne. Es wäre zu wünschen, daß die Baalser Kollegen aus der Versammlung den ernstlichen Willen mitgenommen hätten, emsig mitzuarbeiten. Keiner verlasse sich auf den anderen, in der Agitation muß jeder sich bestrengen. Wenn jeder sich zum Ziele setze, jährlich nur ein einziges Mitglied für den Verband zu gewinnen, so würden die organisierten Kollegen schon bald eine Macht präsentieren. Und soll es zu den Unmöglichkeiten gehören, daß jeder jährlich dem Verband ein Mitglied zuführt? Wir sagen, es ist wohl möglich. Also ans Werk!

Literatur.

Schauspieler, so betitelt sich ein Unterhaltungsbuch von unschätzbarem, charakterbildendem Wert für jung und alt, für Männer und Weiblein. Es ist ein Wanderbuch, das heißt, es enthält eine große Anzahl kurzgefaßter Erzählungen über kürzere oder längere Reisen im In- und Ausland, die der Verfasser, der badische Genosse Anton Jendrich, gemacht hat. In diesen Erzählungen bringt uns der Verfasser, der eine seltene Beobachtungsgabe besitzt, mit den Sitten und Gebräuchen der Bewohner in Verührung, mit denen er auf seinen Reisen zusammenkam. Fast immer hebt er in der Erzählung eine oder auch mehrere Personen aus dem Milieu heraus und führt uns an ihren Handlungen den Charakter der Personen vor. Und gerade das gibt dem Buche den großen Wert. Nicht in einem endlosen Roman werden uns die Charaktere der selben vorgeführt, sondern in zahlreichen kurzen Skizzen, so daß das Buch eine tatsächliche Fundgrube zur Charakterbildung darstellt. Für alle und jeden ist da nicht nur etwas, sondern vieles dabei. Schreiber dieses hatte schon in früheren Jahren Gelegenheit, einige der in dem Buche enthaltenen Erzählungen im „Karlsruher Volksfreund“ zu lesen und kann es nur begrüßen, daß diese vielfach mit dem Geiste der sozialistischen Weltanschauung gewürzten Erzählungen dem allgemeinen Leserkreise zugänglich gemacht werden. Das Buch umfaßt 362 Seiten gr. 8^o und ist mit 25 Vollbildern und zahlreichen Nignetten, die alle reizende Landschaften wiedergeben, versehen. Auch in dem Inhalt der Erzählungen nimmt die Schilderung der Naturschönheiten einen sehr hervorragenden Platz ein. Das Walten der Naturkräfte wird oft in geradezu wunderbarer Weise zur Erzählung gebracht. Meist sind es fesselnde Winterbilder aus dem Hochgebirge des badischen Schwarzwaldes, die uns die Feder des Verfassers in bewundernswürdiger Wirklichkeit vorführt. Das ist wirklich ein Buch, welches geeignet ist, die Stubenhocker für die Natur zu interessieren und dahin zu bringen, daß sie sich in ihrer freien Zeit aufmachen, um ihre erschlafenen Lebensgeister zu erquicken am kraftspendenden Wunderborn der Mutter Natur.

Das Buch, das aus sehr gutem Papier hergestellt ist, kostet 6 Mf. Nachdem Proletarier wird das in der jetzigen Zeit ein unerschwinglicher Preis sein; aber wenn es möglich ist, diese Summe entbehren zu können, dann kann man nur raten, es den Kindern wie den Erwachsenen auf den Weihnachtstisch zu legen. Um es aber auch dem Ärmsten zugänglich zu machen, sollte es in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Es ist zu beziehen von der Buchhandlung Kadon u. Komp. in Dresden, Zwingstraße 12-14. S. R.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 8. Oktober, ist der 40. Wochenbeitrag fällig.

Das österreichische Mitgliedsbuch des Kollegen Georg Walliniski, Stamm-Nummer 196 976, ist in Würzen gefunden worden. Der Verlierer kann dasselbe von der Zentrale unter Angabe der Adresse, wann und wo eingetreten, einfordern. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

Gau 2. Herzfeld. B. und R.: Georg Berngruber, Neumarkt 590. Konsumverein.
Gau 3. Dülken. R.: E. Roske, Hochstraße 44.

- Gau 6. Eberbach. B. und R.: Josef Münch, Neuer Weg 17.
Gau 8. Neustadt a. Orla. Ab 1. 10. mit Böhmert verschmolzen.
Gau 9. Kulmbach. R.: Joh. Opel, Mangersreuthweg 37. Zuschriften an diesen.
Gau 11. Freiberg. B.: Chr. Köthe, Olbernhauerstr. 30, II.
Gau 12. Görlitz. Der Vorsitzende ist zu streichen.
Gau 12. Freiburger. Schl. B.: Franz Habel, Mühlstr. 15.
Gau 13. Finsterwalde. R.: Wilh. Natusch, Schützenstraße 14.
Gau 13. Landsberg a. W. Geschäftsführer und R.: G. Korn, Wilhelmstraße 2.

Cassel. Das Verbandsbureau befindet sich ab 4. Oktober Obere Karlstraße 17, II. Die Bureauzeit bleibt die gleiche wie bisher.
Freiburg i. Schl. Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung wird nur Mittwochs und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends, Reiseunterstützung wird jeden Abend von 6 bis 8 Uhr ausgegahlt.
Osabrück. Das Bureau befindet sich vom 1. Oktober ab Bischofstr. 14/15.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Blumenau. August Hanschmann, 52 Jahre alt — Gehirnerkrankung.
Neukirchen. Alfred Bodt, 21 Jahre alt — Selbstentlebung.
Schneeberg. Am 23. Sept. Walter Ott, Stider, in Schorlau, 23 Jahre alt — Lungentuberkulose.
Wittstock. Frau Dlesch, Krempelerin, 51 Jahre alt — Lungentzündung.

Ehre ihrem Andenken

Streitfalltafel.

In Streit oder Aussperrung befinden sich:

Zutrittsarbeiter in:

- Gemelingen.
Bremen. Seidenweber und -weberinnen in:
Sulz i. Els. (Baumann älter u. Co.).
Fasamentierer in:

In Bewegung ohne Streit befinden sich:

- Stückfärber und Appreturarbeiter in:
Mittweida (B. Dehnert).
Weber und Weberinnen in:
Crimmitschau.
Sommerfeld (Bernh. Gecht).
Reichenbach i. B. (Gebr. Müller).
Lauban.
Urbach i. Württemb.
Textilarbeiter überhaupt in:
Sorau i. L.
Fasamentierer in:
Basel (Braun, Möbelfasamenterie).
Schiffschneider, Handsticker und Hilfspersonal in:
Berlin.

- Lamburrierer in:
Blauen i. B.
Spinner und Spinnerinnen in:
Crimmitschau (Wigogne).
Urbach i. Württemb.

Die Unternehmer in Landeshut i. Schl. weigern sich, in der Lohnfrage Zugeständnisse zu machen. Der Geschäftsgang ist gut, kommen die Arbeiter aber mit Forderungen, gleich heißt es: „Das Geschäft geht so schlecht, wir müssen bald nur noch vier Tage die Woche arbeiten lassen.“ Aus diesem Grunde fordern wir, den Zugang von Textilarbeitern aller Art nach Landeshut i. Schl. fernzuhalten.

Wegen fortgesetzter Maßregelungen ist die Firma Weber u. Ott in Markredwitz gesperrt.
In Altenstadt bei Geisingen im Fichtal sind in der Süddeutschen Baumwollspinnerei und -weberei umfassende Lohnreduktionen angekündigt worden, die die Unterlassung von Zugang jedermann zur Pflicht machen.
In Langgah-St. Gallen (Schweiz) soll von der Fasamenterie Boos Zugang ferngehalten werden, weil die Firma sich bemüht, organisierte Kollegen durch Unorganisierte zu ersetzen.

Versammlungskalender.

- Kaden. Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, im „Frankenberger Viertel“.
Altenburg. S.-A. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim Hantenfranz“.
Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5-9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Fasamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-9 Uhr, bei Lohan, Neue Jakobstr. 26: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7-8 Uhr, bei Madle, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. Zahltag.
Berlin. (Sektion Weissensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32-33.
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gohlowskystr. 24, bei Paschke.
Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei R. Döbling.
Berlin. (Für Nitzdorf-Brick.) Zahlstelle: Zietenstr. 69, bei Kramer.
Berlin. (Für Kummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei G. Bogantel.
Berlin. (Sektion der Weber.) Jeden Donnerstag, abends von 8-10 Uhr, bei Schulz, Frankfurter Allee 60: Zahltag.
Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Köpenicker Straße 167.
Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffschneider und des Hilfs-personals.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, in den „Fortunafesthällen“, Strausbergerstr. 3, am Landsberger Platz.
Berlin. (Fasamentierer.) Mittwoch, 18. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Philharmonie“, Köpenicker Straße 96/97.
Blumenau i. Schl. Mittwoch, 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Beher, am Bahnhof Wüstegiersdorf.
Breslau. Mittwoch, 18. Oktober, im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße 17.
Goesfeld. Sonnabend (Samstag), 14. Oktober, bei Grote, Kupferstraße.
Dornach. Montag, 16. Oktober, bei Jos. Bourgard.
Duisburg. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Tonhalle“.
Ergingen. Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der „Helvetia“ in Traafadingen (Schweiz).
Förstheim. Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei G. Manger, Wiesenstr. 6.
Freiberg. Dienstag, 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“.

- Fürstenwalde. Dienstag, 17. Oktober, abends 8 Uhr, bei Thomas, Windmühlenstr. 7.
Füssen. Jeden Zahltag-Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Traube“.
Glauchau. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Zum Schwan“.
Gornsdorf mit Meinersdorf. Sonnabend, 14. Oktober, im „Gasthof zu Gornsdorf“.
Herford. Sonntag, 15. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Fuhrmann, Göttenstraße.
Kulmbach. Sonnabend (Samstag), 14. Oktober, abends 8 Uhr, in Kulmbach, bei Herold, Obere Stadt 16.
Langensalza. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Oberen Schloßkeller“.
Leisnig. Freitag, 13. Oktober, bei Heide, „Neue Sorge“.
Limbach. Sonnabend, 14. Oktober, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
Ludenwalde. Mittwoch, 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Gerhardt, Veeliker Straße 34.
Magdeburg. Sonnabend, 14. Oktober, bei R. Landgraf, Braunacher Straße 3: Vierteljahrsversammlung.
Meerane. Dienstag, den 17. Oktober, im „Thüringer Hof“.
Neustadt a. Orla. Freitag, 13. Oktober, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen“.
Nowawes. Jeden Freitag, abends von 8-9 Uhr, bei Siemke, Wallstraße: Zahltag.
Pfullingen. Sonnabend (Samstag), 14. Oktober.
Reichenau. Sonnabend, 14. Oktober, im „Hirsch“.
Reichenbach i. B. Freitag, 13. Oktober, im „Gasthof zur Neuen Welt“.
Rheine. Sonnabend (Samstag), 14. Oktober.
Ronsdorf-Lenep. Samstag, 14. Oktober, abends 7 Uhr, bei Aug. Isen, Am Markt.
Sorau. Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der „Eile“.
Weissenburg i. B. Sonnabend (Samstag), 14. Oktober.
Wittstock a. Dosse. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 Uhr, bei Brodtmann.
Zeitz. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstr. 7.
Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Für das Internationale Sekretariat gingen bei dem Unterzeichneten im September ein aus: Sagan 16,85, Göppingen 20,35, Moschwil 3,20, Thalheim 88,75, Glauchau 104,95, Chemnitz 167,95, Wunsiedel 4,80, Lambrecht 17,35, Wegefeld 23,40, Leisnig 3,80, Köln 6,15, Berga 4,85, Rauban 12,45 Mf.
Paul Wagnere,
Berlin O. 27, Andreasstr. 61, III.

ANZEIGEN

Das Ideal
aller Damen ist ein hartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend-schöner Teint. Jede Dame wasche sich daher m.d. allein echten
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Filiale Sommerfeld, Bezirk Frankfurt a. d. Oder.
Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Kurfürsten“ (kleiner Saal):
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1911.
3. Kartellbericht.
4. Branchenversammlung.
5. Der zur Einführung gelangte Beschlusstext.
6. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet bestimmt
Die Ortsverwaltung.

Filiale Sommerfeld, Bezirk Frankfurt a. d. Oder.
Obige Filiale feiert am Sonnabend, den 14. Oktober, in den Räumen des „Kurfürsten“ das
9. Stiftungs-Fest.
Unter Mitwirkung der berühmten Wiener Gesangshumoristen
Jules Wetscho und Frau, genannt Frißi und Mucki aus Breslau.
Alle Kollegen und Kolleginnen und deren Angehörige, sowie alle Gewerkschafts- und Arbeitervereinsmitglieder werden freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee. Der Vorstand.

Bettmöbelen
Betreuung sofort. Alter und Geschlecht angebend! Auskunft umsonst!
Institut „Sanitas“, Velburg (47 Bayern).

Arbeitsmarkt
(Preis pro Zeile 50 Pf. Unter Chiffre wird kein Arbeitergesuch aufgenommen, außer wenn die Offerten durch die Expedition dem Aufgeber übermittelte werden sollen. — Garantie für Aufnahme wird nicht geleistet.)

Textilarbeiter
an jedem Ort gesucht, die Vertrieb erstklassiger Weihnachtsartikel nebenbei übernehmen. Hoher Verdienst. Auskunft an jeden kostenlos.
Herm. Wolf, Zwickau i. Sachl., Nordstr. 30.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 9. Oktober.
Berlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagnere. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.